

MAJAS HUNGER STREIK 2025

Auswertung vom
Solidaritätskomitee für
Majas Hungerstreik

Veröffentlicht am 5. Juni 2026, dem Jahrestag des
Hungerstreikbeginns, auf basc.news, dem Blog des
Budapest Antifascist Solidarity Committee (BASC).
Gedruckt im Juni 2026 in einer ersten Auflage von
1.000 Exemplaren (A5) und in einer zweiten Auflage
von 2.000 Exemplaren (A4). Die Broschüre kann unter
solikomitee-maja@systemli.org bestellt werden.

Vorwort von Maja

Tagebuch vom 4. Februar 2026: Es gibt das Risiko, dass du den Knast glücklicher verlässt, als du ihn betrittst. Dieses Glück kennt viele Aber, zu Hunderten beschrieb ich sie, die Aber. Aus deiner Entschiedenheit jedoch erwächst dieses Glück, ebenso aus der Furcht derer, die dich einsperren. Ich denke, es bedarf des Mutes, den autoritären Staat infrage zu stellen. Jene, die dies taten, verloren viel, aber sie behielten die Freude, dem Leben zu dienen.

Knast, Staat, Repression, Verlust – alles kein Glück. Also bleibt Widerspruch. Also wage. Da sind so viele, die an deiner Seite stehen. Habibi, you gorgeous and angry, gender nonconforming flower child.

Inhalt

Einleitung.....	5
Majas Situation vor dem Hungerstreik	5
Vorbereitung	6
Verlauf des Hungerstreiks.....	7
Unsere Arbeit als Komitee.....	10
Die Solidaritätsbewegung.....	11
Die Familien	13
Die ärztliche Perspektive.....	16
Die Gefangenen in Deutschland	17
Militante Aktionen.....	19
Die politischen Inhalte.....	20
Presse und Öffentlichkeit	21
Parteien und Politik	22
Was hat der Hungerstreik gebracht?	24
Nach dem Hungerstreik.....	24
Majas Rückblick.....	25
Schlussfolgerungen.....	27
Anhang	41
Hungerstreikerklärung	41
Hungerstreikrede vor Gericht.....	41
Erklärung zur Beendigung des Hungerstreiks	42
Quellen.....	44

Einleitung

Maja ist eine non-binäre Person und Antifaschist:in aus Jena und wurde im Rahmen der Ermittlungen des Budapest-Verfahrens im Dezember 2023 in Berlin verhaftet und nach einem halben Jahr Untersuchungshaft in der JVA Dresden nach Ungarn ausgeliefert. Maja hat im Juni und Juli 2025 im Budapester Gefängnis einen 40-tägigen Hungerstreik gemacht. Als Soli-Komitee legen wir nun eine Auswertung des Hungerstreiks vor, in der wir die Ereignisse zusammenfassend beschreiben, verschiedene Perspektiven wiedergeben und versuchen, die Dinge zu benennen, die gut liefen, und jene, die hätten besser laufen können.

Diese Broschüre dient zum einen der Dokumentation dieses für uns sehr herausfordernden und sehr spannenden Kampfes. Sie ist für die Bewegung, für uns und nicht zuletzt für

Maja selbst. Wir haben uns bemüht, einen möglichst breiten Überblick zu bieten. Dieser ist jedoch sicherlich an einigen Stellen unvollständig.

Wir veröffentlichen diese Auswertung aber auch, da wir davon ausgehen, dass man viel von Majas Hungerstreik für künftige Hungerstreiks von Gefangenen lernen kann. Angesichts der vielen Großverfahren gegen die antifaschistische und die Umweltbewegung und vor dem Hintergrund einer allgemeinen autoritären Entwicklung werden wir wohl mehr Gefangene haben und wird es häufiger Situationen geben, in denen wir den Hungerstreik als Mittel erwägen müssen. Wir hoffen, dass unsere Broschüre in diesen Situationen hilfreich sein wird.

Majas Situation vor dem Hungerstreik

Maja befand sich Anfang 2025 in der folgenden Situation. Seit der Auslieferung vom 28. Juni 2024 war Maja mit sehr schlechten Haftbedingungen konfrontiert. Majas Zelle war dauerhaft videoüberwacht; Maja musste sich täglich entkleiden und durchsuchen lassen; es gab Ungeziefer in der Zelle; das Essen war schlecht, manchmal auch verschimmelt; die Schließer herrschten und brüllten die Gefangenen, auch Maja, an; Maja musste mehr als einmal mit anhören, wie Schließer Mitgefangene misshandelten; Maja war von anderen Gefangenen und Menschen isoliert. Im ersten halben Jahr seit der Auslieferung hatten sich die Haftbedingungen nur punktuell verbessert. So wurde nach mehreren Wochen die dauerhafte Videoüberwachung in der Zelle beendet. Ansonsten blieben die Bedingungen unverändert schlecht. Das größte Problem war die Isolation. Maja hatte außer den zwei Besuchen im Monat von der Familie und den Terminen mit dem ungarischen Anwalt im Grunde keinen sinnvollen menschlichen Kontakt. Zur Isolation schrieb Maja in der Hungerstreikerklärung:

Ich befinde mich außerdem in Langzeit-Einzelhaft. Fast sechs Monate war gar kein Kontakt mit anderen Gefangenen möglich. Bis heute sehe oder höre ich weniger als eine Stunde am Tag andere Menschen. Dieser dauerhafte Entzug von menschlichem Kontakt soll bewusst seelischen und körperlichen Schaden hervorrufen. Deswegen sehen die Europäischen Strafvollzugsgrundsätze des Europarats „mindestens zwei Stunden sinnvollen menschlichen Kontakt am Tag“ vor. Deswegen gilt die „Langzeit-Einzelhaft“, die Absonderung eines Gefangenen für mindestens 22 Stunden am Tag über mehr als 15 Tage, nach den Nelson-Mandela-Regeln der Vereinten Nationen als menschenunwürdige Behandlung oder Folter. Hier in Ungarn

bin ich lebendig in einer Gefängniszelle begraben und diese Untersuchungshaft kann in Ungarn bis zu drei Jahren dauern.

Im Februar 2025 begann für Maja außerdem das Strafverfahren vor dem Budapester Gericht. Das bedeutete, dass Maja zu einigen wenigen Verhandlungsterminen alle paar Monate in das Gericht gebracht wurde. Zu diesen Terminen reisten Familie, Freund:innen und Unterstützer:innen von Maja aus Deutschland und anderen Ländern an, machten Kundgebungen vor dem Gerichtsgebäude und zeigten Maja im Saal ihre Solidarität. Aber auch die Neonazis zeigten Präsenz, organisierten Kundgebungen und belästigten und bedrohten die solidarischen Menschen.

Wir bemühten uns seit Majas Auslieferung auf allen erdenklichen Wegen, Maja nach Hause zu holen, eine Verlegung in den Hausarrest zu erreichen oder zumindest eine Verbesserung der Haftbedingungen zu erwirken. Majas Anwalt stellte Anträge; wir veröffentlichten Texte und organisierten Kundgebungen, Demonstrationen und Veranstaltungen; die Familie führte Gespräche mit dem Auswärtigen Amt und Politiker:innen; die Initiative der Angehörigen der verfolgten Antifaschist:innen startete eine Petition, die von über 100.000 Menschen unterzeichnet wurde; Maja schrieb über die unmenschlichen Bedingungen und klagte sie vor Gericht an. Die Situation änderte sich jedoch kaum.

Vorbereitung

Maja erwähnte uns gegenüber bereits im Dezember 2024, dass Maja darüber nachdenke, einen Hungerstreik zu machen. Maja kam dieser Gedanke, da wir seit der Auslieferung vom 28. Juni 2024 bereits alle anderen Mittel erfolglos angewandt hatten.

Als linke Bewegung in Jena war uns zwar klar, dass der Hungerstreik ein Protest- und Kampfmittel vieler entrechteter und unterdrückter Menschen darstellt, auch unserer Bewegung. Der eine oder die andere hatte möglicherweise die kollektiven Hungerstreiks der RAF-Gefangenen in den 1970er und 1980er Jahren im Sinn, den Hungerstreik der Kalikumpel in Bischofferode 1993, Hungerstreiks revolutionärer Linker aus der Türkei oder von Flüchtlingsaktivist:innen in Deutschland, den Hungerstreik der letzten Generation 2021, des Kommunisten Dimitris Koufontinas in Griechenland 2021 oder des Anarchisten Alfredo Cospito in Italien 2022/2023, um nur einige Beispiele zu nennen. Aber all diese Kämpfe waren weit weg von uns. Wir hatten fast gar keine Berührungspunkte dazu, kein konkretes Wissen, keine eigenen Erfahrungen. Wir suchten daher den Kontakt zu und das Gespräch mit ehemaligen Hungerstreikenden.

Anschließend sprachen wir mit Maja über das Mittel des Hungerstreiks, über die Ziele und die Erfolgsaussichten. Wir übermittelten Maja das Erfahrungswissen, das wir aus den Gesprächen mit ehemaligen Hungerstreikenden gewonnen hatten. Wir gaben Maja außerdem die Broschüre „Praktische Fragen in der medizinischen Betreuung von Hungerstreikenden“ zu lesen, die der Verein demokratischer Ärzt*innen (vdää*) 2014 herausgebracht hatte.¹ Diese Gespräche konnten nur die Geschwister und der Vater mit Maja führen, weil Maja nur mit der Familie Kontakt haben durfte und darf.

Maja entschied sich nach reiflicher Überlegung zum Hungerstreik. Wir gründeten daraufhin das Solidaritätskomitee für Majas Hungerstreik. In dem Komitee arbeiteten mit: Majas Familie, Eltern anderer Inhaftierter, Freund:innen, politische Unterstützer:innen, darunter eine Anwältin, ein Arzt und ein Mitstreiter mit jahrelanger Erfahrung in der Gefangenen-solidarität. Wir waren eine bunt gemischte Gruppe mit teils sehr unterschiedlichen politischen Ansichten. Wir ließen Maja wissen, dass wir in jedem Fall an Majas Seite stehen werden, dass wir Majas Entscheidungen respektieren werden, selbst wenn sich einige aus dem Komitee angesichts eines Hungerstreiks große Sorgen machten, und dass wir gerne mit Maja alle Schritte besprechen, Maja aber niemals zur einen oder anderen Entscheidung, z. B. zu einem Abbruch oder einer Verlängerung des Hungerstreiks, drängen werden.

Einige Mitangeklagte, Eltern anderer Gefangener, Mitstreiter:innen aus der Solidaritätsbewegung und Anwält:innen hielten Majas Entschluss, in den Hungerstreik zu treten, für falsch, leichtsinnig oder gefährlich und ließen das Maja und

uns wissen. Maja nahm die Vorbehalte zur Kenntnis, blieb aber bei dem Entschluss.

Maja wollte den Hungerstreik eigentlich früher beginnen, verschob den Termin jedoch zweimal, u. a. aus prozesstaktischen Gründen.

Als sich abzeichnete, dass Maja den Hungerstreik am 5. Juni 2025 beginnen wird, bereiteten wir alles vor. Wir arbeiteten mit Maja an der Hungerstreikerklärung und schrieben eigene Texte. Wir baten Mitstreiter:innen aus der Solidaritätsbewegung, für Tag 1 des Hungerstreiks Kundgebungen zu planen. Wir trafen Absprachen mit vertrauenswürdigen Journalist:innen und weihten auch Politiker:innen und Parlamentarier:innen ein.

Schon in der Vorbereitung konnten wir auf die starke solidarische Gemeinschaft aus Mitstreiter:innen, Freund:innen und Familien und die Beziehungen zu Anwält:innen, Politiker:innen, Journalist:innen, Aktivist:innen, Kulturszene und Zivilgesellschaft zurückgreifen, die sich seit der Verfolgung unserer Freund:innen nach den Angriffen auf Neonazis im Februar 2023 in Budapest entwickelt hatten.

Verlauf des Hungerstreiks

Am 4. Juni 2025 wurde die Entscheidung über einen erneuten Antrag Majas auf Verlegung in den Hausarrest verschoben. Dies war der Anlass für den Beginn des Hungerstreiks am 5. Juni 2025. Maja nahm fortan keine feste Nahrung mehr zu sich, sondern trank nur Wasser sowie täglich 250 ml Saft und schluckte Vitamintabletten. Diese Hungerstreikmethode macht es möglich, länger durchzuhalten und Gesundheitsrisiken zu reduzieren. Zum Vergleich: Die Gefangenen der Stadtguerilla und des Widerstands in der BRD der 1970er und 1980er Jahre hingegen tranken bei ihren Hungerstreiks nur Wasser und nahmen nichts weiter zu sich. Sie entschieden sich aus drei Gründen für einen solchen harten oder strikten Hungerstreik. Erstens kann die Gegenseite sich nicht so viel Zeit lassen, eine Entscheidung zu treffen. Zweitens verschwindet das Hungergefühl nicht vollständig, wenn man weiterhin Kalorien in Form von Säften, Zucker und Salz zu sich nimmt. Drittens wird ein harter Hungerstreik ernster genommen.

In der Hungerstreikerklärung forderte Maja die Rücküberstellung nach Deutschland, klagte die widrigen Haftbedingungen und die Isolation an und solidarisierte sich mit allen verfolgten Antifaschist:innen. Maja und wir hatten uns für eine realistischere umsetzbare Forderung entschieden, nämlich die Rücküberstellung nach Deutschland. Wir hatten aber vereinbart, dass auch eine Verlegung in den Hausarrest oder eine spürbare Verbesserung der Haftbedingungen akzeptable Ergebnisse wären. Außerdem hatten wir uns darauf geeinigt, dass die ungarische Regierung, die deutsche Bundesregierung, das Auswärtige Amt, Außenminister Johann Wadephul und die Regierungsparteien SPD und CDU die Adressat:innen der Forderungen und unserer Solidaritätsaktionen sein sollten. Maja erklärte sich von Beginn an bereit, sich von Ärzt:innen untersuchen zu lassen.

Die Haftanstalt ließ Maja wiegen, zunächst mit Kleidung und dann ohne Kleidung. Maja wog 80 kg bzw. 76 kg. In Jena, Nürnberg, München, Hamburg, Weimar, Leipzig und Göttingen versammelten sich jeweils Dutzende bis Hunderte von Menschen zu Solidaritätskundgebungen. Relevante bundesweite Medien wie die ARD, der Spiegel, die taz, die Zeit und RTL berichteten über den Hungerstreik. Der Bundesvorstand der Roten Hilfe² und Vertreter:innen der Linkspartei aus dem Thüringer Landtag³, der Bundesgeschäftsführung⁴ und dem Europaparlament⁵ solidarisierten sich mit Maja.

Am 6. Juni, Tag 2, fand ein weiterer Verhandlungstag am Budapest Gerich statt. Vor dem Gericht versammelten sich viele solidarische Menschen zu einer Kundgebung. Maja verlas eine weitere Erklärung zum Hungerstreik. Das Publikum reagierte mit Applaus und Free-Maja-Rufen. In Berlin zogen 400 Menschen zur ungarischen Botschaft. Der rechtspolitische Sprecher der Grünen-Bundestagsfraktion, Helge Limburg⁶, und Ferat Koçak⁷, Bundestagsabgeordneter für die Linkspartei, forderten die Bundesregierung auf, sich für Maja einzusetzen.

Zunächst bemühten sich die ungarischen Behörden, Maja vom Hungerstreik abzubringen, und leugneten den Hungerstreik. Die Vollzugsbeamten drängten Maja an Tag 2, Essen einkaufen zu gehen und Nahrung zu sich zu nehmen. Am 11. Juni, Tag 7, erschien im Orban-nahen Nachrichtenportal mandiner.hu ein Artikel, in dem die ungarische Strafvollzugsbehörde BvOP leugnete, dass Maja sich im Hungerstreik befinde. Einen Tag später leugnete auch das Gericht den Hungerstreik, ließ Maja nach 7 Tagen Hungern zum regulären Verhandlungstermin des Strafverfahrens vorladen und den Termin wie geplant stattfinden. Der Termin wurde abgebrochen, nachdem Maja mehrfach vor Erschöpfung einschlief. Zu diesem Zeitpunkt hatte Maja bereits 6 kg abgenommen und war zusehends geschwächt und entkräftet.

Am 12. Juni, Tag 8, äußert sich das Auswärtige Amt gegenüber der taz zum ersten Mal. Man beobachte den Prozess und setze sich für bessere Haftbedingungen ein. Es wies jedoch jede Verantwortung in Bezug auf die Rücküberstellung von sich, da diese Sache der ungarischen Gerichte sei.⁸

Am 13. Juni, Tag 9, zeichneten wir ein Skype-Telefonat von Maja mit der Familie auf und veröffentlichten das Video. Darin sprach Maja über den Hungerstreik und wünschte eine kämpferische Demo am 14. Juni 2025 in Jena.⁹ Am selben Tag veröffentlichten die inhaftierten Antifaschist:innen in Deutschland eine Solidaritätserklärung¹⁰ und Heidi Reichinnek forderte öffentlich ein sofortiges Handeln der Bundesregierung.¹¹

Am 14. Juni, Tag 10, war Majas Hungerstreik eines der bestimmenden Themen bei der seit längerem geplanten bundesweiten antifaschistischen Großdemonstration in Jena. Laut Polizei gingen in Jena 5.100 Menschen auf die Straße, laut Bewegung bis zu 10.000. Am selben Tag veröffentlichte Lina aus der Straftaft solidarische Worte für Maja.

Ab dem 15. Juni setzte die Haftanstalt bestimmte Hafterleichterungen um, u. a. Hofgang gemeinsam mit einigen wenigen anderen Gefangenen. Dies wertete das Soli-Komitee als einen kleinen ersten Erfolg.¹² Es zeigte sich jedoch schnell, dass diese leichten Verbesserungen nicht konsequent umgesetzt wurden.

Am 18. Juni, Tag 14, wurde Maja laut eigener Aussage früh im Gefängnis von einem Arzt mangelnde Verhandlungsfähigkeit attestiert. Dieser änderte jedoch unter dem Druck der Gefängnisverantwortlichen seine Einschätzung, sodass Maja vor das Gericht geführt wurde. Im Gericht stellte der Gerichtsmediziner, der eigentlich die Verletzungen der Geschädigten bewerten soll, fest, dass Majas Leben nicht gefährdet sei und Maja daher an der Verhandlung teilnehmen könne. Wieder musste die Verhandlung nach vier Stunden abgebrochen werden, da Maja zu erschöpft war, um ihr zu folgen. Inzwischen leugnete der Richter Majas Hungerstreik nicht mehr, machte aber irreführende Angaben zum Gewichtsverlust. Auch zum

darauffolgenden Verhandlungstermin zwei Tage später, am 20. Juni, musste Maja erscheinen. Der Richter lehnte den Antrag auf Verlegung in den Hausarrest ab. Maja erklärte vor Gericht, dass Maja fest entschlossen sei, den Hungerstreik fortzusetzen. Wir werteten die richterliche Entscheidung als Verhinderung einer politischen Lösung für den Hungerstreik.¹³

Am Wochenende vom 20. bis 22. Juni demonstrierten in ganz Deutschland im Rahmen der von uns ausgerufenen antifaschistischen Aktionstage insgesamt Tausende von Menschen in Solidarität mit Maja.

Am 22. Juni schrieben wir¹⁴:

Weiterhin müssen wir bedenken, dass Maja seit zweieinhalb Wochen hungert. Heute ist der 18. Hungerstreiktag. Wir müssen davon ausgehen, dass Maja demnächst von der Abbauphase in die kritische Phase des Hungerstreiks eintreten wird. Nach der Abbauphase, in der der hungernde Körper in den Sparbetrieb übergeht und die Muskeln und Fette abbaut, werden in der kritischen Phase die Organe an ihre Grenzen geraten und damit wird es zunehmend zu Funktionsstörungen kommen. Mit Beginn der kritischen Phase, die jederzeit eintreten kann, kann jeder weitere Tag des Hungerns langfristige und sogar irreparable gesundheitliche Schäden bedeuten.

Ende Juni, zwischen dem 23. und 28. Juni, besuchten mehrere Parlamentarier:innen Maja im Knast, nämlich die Linken Europaparlaments-Abgeordneten Martin Schirdewan und Carola Rackete sowie die Grünen Göring-Eckardt (Mitglied des Bundestags), Daniel Freund (Mitglied des Europäischen Parlaments) und Christina Prothmann (Jenaer Stadtrat). Diese Besuche waren ein weiterer kleiner Erfolg des Hungerstreiks. Sie durchbrachen die Isolation zumindest an drei Besuchstagen. Am 29. Juni sprachen sich Vertreter:innen der SPD- und CDU-Fraktionen im Thüringer Landtag gegenüber der Thüringer Allgemeine für eine Rücküberstellung aus.¹⁵ Auch dies war ein kleiner politischer Durchbruch.

Am Jahrestag der Auslieferung, dem 28. Juni, begann Majas Vater Wolfram Jarosch einen „Marsch für Gerechtigkeit“. In den folgenden Tagen ging er zu Fuß von Jena bis Berlin, wo er am 7. Juli vor dem Auswärtigen Amt ankam. Auf dem Weg, in Leipzig, Potsdam und in Berlin, und vor dem Auswärtigen Amt schlossen sich Hunderte von Menschen Wolframs Marsch an und begleiteten ihn als Demonstration.

Am 1. Juli, Tag 27, wurde Maja in ein Krankenhaus an der ungarisch-rumänischen Grenze, 250 km von Budapest entfernt, verlegt.

Die Solidaritätsaktionen hielten weiter an. Am 2. Juli besetzten Studierende die Bauhaus-Universität in Weimar. Am 3. und 4. Juli protestierten solidarische Menschen in zahlreichen

Städten im Rahmen unserer Kampagne „Wir wollen reden“ vor Büros von SPD und CDU. Eine Gruppe solidarischer Menschen in Stuttgart besuchte das Gebäude des SWR, um mit der Redaktion über Majas Hungerstreik zu sprechen. Der SWR nahm zumindest die Pressemappe entgegen. Am 6. forderten Jenaer Pfarrerinnen und Pfarrer in einer theologisch begründeten Erklärung die Rücküberstellung von Maja und solidarisierten sich mit Maja und Majas Familie.¹⁶

Am 5. Juli 2025 berichtete Maja in einem Telefonat mit der Familie von der Einschätzung der Ärzte des Haftkrankenhauses:

- Maja wiege nur noch 65 kg (ohne Kleidung) und habe damit ca. 13 kg abgenommen.
- Leber und Niere seien nicht mehr in bester Verfassung.
- Es liegen erniedrigte Werte von Eisen, Phosphor, Vitamin K (wichtig für Blutgerinnung) und Hormonen vor.
- Der Bilirubin-Wert (ein Farbstoff aus dem Abbau des roten Blutfarbstoffes, der über die Leber/Galle ausgeschieden wird) sei erhöht.
- Es liegen Wassereinlagerungen am Fuß vor.
- Es seien Augenzuckungen beobachtet worden.

Die behandelnden Ärzte erklärten außerdem, dass sie sich nicht an Majas Patientenverfügung und an Majas Ablehnung von Zwangsbehandlung gebunden fühlen. Sie würden handeln, wenn sich Majas Zustand verschlechtere, ohne Rücksicht auf Majas erklärten Willen. Wir stellten an dieser Stelle die Forderung auf, dass Maja eine:n unabhängige:n Ärzt:in erhält, mit dem:der Maja vertraulich, d. h. unter vier Augen, auf Deutsch oder unter Zuhilfenahme eines:einer Dolmetscher:in reden kann und von dem/der Maja untersucht werden kann.¹⁷

Wir erklärten damals¹⁸, dass diese Haltung ganz klar den ethischen Richtlinien, die der Weltärztebund in der Erklärung von Malta eindeutig formuliert hat, widerspreche. Eine Zwangsbehandlung gegen den Willen von Patient:innen würde in Deutschland außerdem eine Straftat darstellen. Einige Tage später, am 10. Juli, äußerte sich auch der Verein demokratischer Ärzt*innen (vdää*) in der Sache. Er forderte die ungarischen Ärzt:innen auf, die Würde und den Willen von Maja T. zu respektieren. Außerdem solle die Bundesregierung endlich handeln.¹⁹

Am 10. Juli erfuhren wir, dass das EKG zeige, dass Majas Herzfrequenz zeitweise auf 30 Schläge pro Minute sinke. Maja wiege nur noch 66 kg (mit Kleidung) und habe damit bereits 14 kg verloren. Die gesamten Körperfettreserven seien aufgebraucht. Die Ärzte planten ein Belastungs-EKG. Sie erwogen auch die Implantation eines Herzschrittmachers. Maja wurde erklärt, dass ein 24-Stunden-EKG mit kontinuierlicher Überwachung im Haftkrankenhaus nicht durchführbar sei. Als Alternative wurde Maja eine Verlegung in ein ziviles Krankenhaus vorgeschlagen. Dort sei eine durchgehende

EKG-Überwachung technisch möglich. Allerdings würde Maja in einem zivilen Krankenhaus rund um die Uhr ans Bett gefesselt, da dort nicht dieselben Sicherheitsmaßnahmen wie in einem Haftkrankenhaus bestehen.

Am 8. Juli, Tag 34, veröffentlichten wir den Aktionsaufruf „Nochmal richtig Welle machen!“.²⁰ Darin schrieben wir:

Eure Solidaritätsdemos und -aktionen waren berührend, bestärkend und haben extrem dazu beigetragen, Majas Hungerstreik an die Öffentlichkeit zu bringen. Trotzdem können wir euch leider nicht viel über politische Konsequenzen und Verbesserungen für Maja berichten. Aus der Politik und vom Auswärtigen Amt gab es zwar Reaktionen und vage Versprechungen, sich im Hintergrund für Maja einzusetzen. Für Tag 34 ist das aber nicht genug! Wir haben keine konkreten Angebote oder Unternehmungen wahrnehmen können. Nicht einmal zur Übergabe der Petition kam Wadephul persönlich. Auch die leichten Haftverbesserungen, die wir eine Woche nach Beginn des Hungerstreiks feststellen konnten, wurden nicht konsequent umgesetzt und wurden Maja auch nicht garantiert.

Inzwischen erweiterte sich der Kreis der Unterstützung aus Parteien und Politik endlich von Linken und Grünen auf die SPD. Matthias Ecke, Abgeordneter im Europäischen Parlament für die SPD, sprach am 8. Juli im Europäischen Parlament über Maja und forderte die Europäische Kommission auf, tätig zu werden.²¹ Zwei Tage später, am 10. Juli, forderte die SPD-Bundestagsfraktion einen größeren Einsatz des Auswärtigen Amts für Maja. Ihr queerpolitischer Sprecher Falko Droßmann sprach dazu mit der taz.²²

Am 11. Juli, Tag 37, meldete sich endlich die Bundesregierung zu Wort. Man sei über den Gesundheitszustand von Maja besorgt und die deutsche Botschaft habe mit Maja gesprochen.²³ Einen Tag später, am Tag 38, erklärte Außenminister Johann Wadephul gegenüber dem Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND): „Wir sind im Gespräch mit der ungarischen Regierung, um für Maja T. zunächst Verbesserungen in der Haftsituation zu erreichen.“ Und: „Wir werden in dieser Sache kommende Woche erneut in Ungarn vorstellig werden.“ Man wolle für Maja Haftverbesserungen erreichen. „Unsere Bemühungen setzen wir intensiv fort.“ Allerdings habe Ungarn bisher sein Interesse an eigener Strafverfolgung bekräftigt und Maja sei schwersten Vorwürfen ausgesetzt. „Auch in Deutschland würde Maja T. daher mit einem Strafverfahren rechnen müssen.“ Zur rechtswidrigen Auslieferung erklärte er: „Die Auslieferung ist zu einem Zeitpunkt erfolgt, als die Verfassungsgerichtsentscheidung noch nicht zugestellt war.“²⁴

Am 13. Juli, Tag 39, zogen in Berlin über 100 Menschen als Demonstration vom Alexanderplatz zum Auswärtigen Amt und bauten dort ein Protestcamp für Maja auf, das „Rettet Maja Aktionscamp“.

Zu dem Zeitpunkt hatte Maja schon länger gehungert, als Maja sich anfangs vorgestellt hatte. Am 14. Juli, Tag 40, beendete Maja schließlich den Hungerstreik. Dies begründete Maja mit den drohenden gesundheitlichen Folgen bei weiterem Hungern. Dieser Schritt entbinde die Verantwortlichen jedoch nicht, den weiterhin aktuellen Forderungen nachzukommen, so Maja in der Erklärung zur Beendigung des Hungerstreiks. Die Solidaritätsaktionen hielten weiter an. Am 15. Juli besetzten Aktivist:innen im Rahmen der Besetzungstage u. a. für Maja ein Haus in Leipzig, den Eingang zum ZDF-Hauptstadtstudio, die Skulptur „Molecule Men“ in Berlin und ein Baugerüst am Kieler Landtag.

Unsere Arbeit als Komitee

Als Soli-Komitee sahen wir uns während des Hungerstreiks für die folgenden Aufgaben zuständig.

Täglicher Kontakt mit Maja

Wir bemühten uns, über die Besuche, Telefonate und Skype-Gespräche der Familie, über den ungarischen Anwalt und später über die Besuche durch die Parlamentarier:innen täglich mit Maja in Kontakt zu sein. So wussten wir immer, wie es um Majas Gesundheitszustand steht. Außerdem konnten wir Maja laufend über die Solidaritätsaktionen und die politische Entwicklung draußen informieren. Wir sprachen mit Maja über den Verlauf des Hungerstreiks und berieten Maja in wichtigen Fragen wie zu der Veröffentlichung von Reden und dem Ende des Hungerstreiks.

Ärztliche Einschätzung von draußen

Ein Mitglied unseres Komitees war Arzt. Er gab uns auf Grundlage der wenigen Informationen, die wir erhielten, vorsichtige aktuelle Einschätzungen über den Gesundheitszustand von Maja. Das war sehr hilfreich. Oft konnte er uns beruhigen, indem er Angaben über den Gewichtsverlust, den täglichen Wasserkonsum, die Blutwerte oder Herzwerte von Maja als erwartbar und normal für einen Hungerstreik einordnete. Er äußerte aus ärztlicher Sicht deutliche Kritik an den Maßnahmen, die die ungarischen Ärzt:innen später vorschlugen, nämlich Zwangsernährung und die Einsetzung eines Herzschrittmachers.

Die Bewegung informieren

Wir wollten der Solidaritätsbewegung all die Informationen geben, die sie benötigte, um eigenständig Aktionen zu organisieren. Wir veröffentlichten auf dem Blog von BASC die Texte und Reden von Maja, Tagesberichte, Statements und Presseerklärungen zu wichtigen Ereignissen. Wir sprachen mit Mitstreiter:innen und auf Veranstaltungen und Versammlungen der Bewegung.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir schrieben und veröffentlichten Presseerklärungen und führten Hintergrundgespräche mit Journalist:innen. Mitglieder unseres Komitees gaben Presse- und Radiointerviews. Wir organisierten auch ein Pressegespräch vor der bundesweiten antifaschistischen Demonstration vom 14. Juni in Jena.

Social Media

Wir hatten eine eigene AG für Social Media, die den Instagram-Kanal free.maja betrieb. Eine erfolgreiche Social-Media-Kampagne setzt sehr viel Arbeit voraus. Für die Beteiligten war die Arbeit in der AG für mindestens anderthalb Monate

ein Halbtagsjob. Wir teilten auf Instagram wichtige Informationen, Bilder, Videos, Berichte von Solidaritätsaktionen, Aufrufe zu Veranstaltungen und Aktionen sowie relevante Presseveröffentlichungen.

Der Kanal gewann eine enorme Reichweite. Ende Juli 2025 hatten wir 27.500 Follower:innen. Die meisten Posts wurden 15.000 bis 150.000 mal aufgerufen. Manche Posts erhielten Hunderttausende von Klicks.

- Hungerstreik-Erklärung an Tag 1.....930.000 Aufrufe
- Majas Videobotschaft an Tag 9.....590.000 Aufrufe
- Verlegung ins Krankenhaus an Tag 26.....442.000 Aufrufe
- Post von Zerocalcare in Collaboration mit uns an Tag 27.....836.000 Aufrufe
- Aktionsaufruf „Nochmal richtig Welle machen“ an Tag 34192.000 Aufrufe
- Audio-Statement von Maja zur aktuellen Situation an Tag 36.....419.000 Aufrufe
- Nachricht über die Beendigung des Hungerstreiks.....378.000 Aufrufe

Nach dem Hungerstreik, während der Verhandlungstermine im September 2025, landete eines unserer Videos im Algorithmus von Instagram und wurde 11 Millionen Mal geschaut. Darin sieht man, wie Maja an der Leine zurück in den Gerichtssaal gebracht wird und die Zuschauer:innen ein Lied singen.

Aktionstage anstoßen

Wir wollten nicht darüber bestimmen, welche Formen der Solidarität die verschiedenen Initiativen, Gruppen und Organisationen wählten. Wir begrüßten jegliche Aktion, die die Solidaritätsbewegung stärkte. Außerdem war es nicht unser Anliegen zu bestimmen, wer sich mit Maja solidarisch zeigen dürfe. Im Gegenteil, wir hofften, dass sich eine möglichst breite und vielfältige Bewegung fände, um Majas Kampf zu unterstützen. Zu dem Zweck kooperierten wir auch mit Menschen, die einige von uns aufgrund politischer Differenzen sonst eher meiden würden.

Durch unsere Aufrufe zu Aktionstagen versuchten wir gleichzeitig, der Bewegung Anstöße für Solidaritätsaktionen zu geben. Dazu nutzten wir bestehende Kontakte zu Mitstreiter:innen und die große Reichweite unseres Instagram-Accounts. Die Kampagnen waren:

- „Antifaschistische Aktionstage“ vom 20. bis 22. Juni,
- „Wir wollen reden“, für Aktionen vor SPD- und CDU-Büros vom 1. bis 3. Juli,
- „Nochmal richtig Welle machen“ ab dem 8. Juli.

Der Aufruf für den Tag der Soli-Besetzungen für Maja am 15. Juli stammte von anderen, worüber wir uns aber sehr freuten.

Die Solidaritätsbewegung

Viele Organisationen und Vereine erklärten ihre Solidarität mit Maja. Dies waren die Rote Hilfe²⁵, der Kommunistische Aufbau²⁶, die FAU Jena²⁷, die VVN-BdA²⁸, der Verein „Rückendeckung für eine aktive Zivilgesellschaft“ (RAZ)²⁹, der junge DBSH³⁰, die Soli-Gruppe für Nanuk³¹, der Berliner Verein TransInterQueer e. V.³², der Verein Demokratischer Ärzt*innen (vdää*)³³, Der Bürgerrechtsverband LSVD⁺ – Verband Queere Vielfalt e. V.³⁴, das Aktionsnetzwerk „Leipzig nimmt Platz“³⁵, compact³⁶, Uni gegen Rechts Jena³⁷, der Republikanische Anwältinnen- und Anwälte-Verein (RAV)³⁸, der Fachschaftsrat Architektur und Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar³⁹, der Fachschaftsrat Stadt- und Raumplanung der FH Erfurt⁴⁰, das Komitee für Grundrechte und Demokratie, die Vereinigung Demokratischer Jurist:innen (VDJ), die Humanistische Union und die Redaktion CILIP | Bürgerrechte & Polizei.⁴¹

Verschiedene Bewegungen zeigten ihre praktische Solidarität mit Maja und machten Aktionen. Dazu gehörten in erster Linie die Antifa, die queerfeministische Bewegung und verschiedene linke Strömungen wie Autonome, Anarchist:innen, Kommunist:innen, Bewegungslinke und andere.

An fast jedem Tag des Hungerstreiks fanden Solidaritätsaktionen für Maja statt. An vielen Orten wurden extra für Maja Kundgebungen, Demonstrationen oder kreative Aktionen organisiert.

- Am 5. Juni, Tag 1, fanden im Voraus geplante und spontane Versammlungen in Jena, Nürnberg, vorm ungarischen Generalkonsulat in München, vorm ungarischen Konsulat in Hamburg, in Weimar, Leipzig und Göttingen statt.
- Am 6. Juni, Tag 2, zogen in Berlin insgesamt 400 Menschen mit Antifa- und Pride-Fahnen lautstark vom Bahnhof Friedrichstraße zur ungarischen Botschaft.
- Am 9. Juni, Tag 5, versammelten sich 150 Personen vor der ungarischen Botschaft in Wien und 80 Personen in Freiburg.
- Am 10. Juni, Tag 6, nahmen 80 Leute an einer Kundgebung in Kassel teil.
- Am 11. Juni, Tag 7, versammelten sich in Frankfurt am Main 35-40 Personen zu einer Kundgebung vor dem ungarischen Honorarkonsulat.
- Am 12. und 13. Juni, Tag 8 und 9, fand eine zweitägige Mahnwache in Jena statt.
- Am 14. Juni demonstrierten bis zu 10.000 Menschen aus ganz Deutschland in Jena für Antifaschismus und setzten dabei auch ein starkes Zeichen für Maja.
- Für das Wochenende vom 20. bis 22. Juni hatten wir zu antifaschistischen Aktionstagen für Majas Hungerstreik aufgerufen. Am 20. Juni demonstrierten 700 Menschen in Hamburg. 200 Demonstrant:innen zogen in Berlin vorbei an der ungarischen Botschaft zum Auswärtigen Amt. Auch in einer kleinen Stadt wie Meiningen gingen 40 Menschen auf die Straße. Am 21. Juni machten Aktivist:innen bei CSD-Demos in ganz Deutschland auf Maja aufmerksam.
- Am 25. Juni unterbrachen Aktivist:innen von den Publikumsrängen die Sitzung des Sächsischen Landtags und machten so auf Majas Hungerstreik aufmerksam.
- Am 26. Juni fand vor dem Hessischen Landtag in Wiesbaden anlässlich des Besuchs des Vizepräsidenten der ungarischen Nationalversammlung István Jakab eine Kundgebung für Maja statt.
- 250 Menschen demonstrierten in Jena am 28. Juni anlässlich des Jahrestags von Majas Auslieferung und in Solidarität mit Majas Hungerstreik. Anschließend begann Majas Vater Wolfram seinen Protestmarsch von Jena nach Berlin. Auf CSD-, Stonewall- und Critical-Pride-Demonstrationen zeigten Aktivist:innen ihre Solidarität mit Maja. In Budapest fand am selben Tag trotz Orbáns Verbot die Pride-Demonstration statt. Die Demonstration war mit 200.000 Teilnehmer:innen so groß wie noch nie. Zahlreiche Teilnehmer:innen solidarisierten sich mit Maja, darunter Abgeordnete aus dem Bundestag und dem Europäischen Parlament.
- Während seines Marschs für Gerechtigkeit, den Wolfram am 28. Juni startete, begleiteten solidarische Menschen ihn in Leipzig, Potsdam und Berlin als Demonstration.
- Am 1. Juli begannen mehrtägige Lärmdemonstrationen vor der Sächsischen Staatskanzlei in Dresden.
- Am 2. Juli besetzten Studierende die Bauhaus-Universität in Weimar in Solidarität mit Majas Hungerstreik und sorgten für eine Diskussion in der Landespolitik und Regionalpresse.
- Am 3. Juli begannen im Rahmen unseres Aufrufs „Wir wollen reden“ Kundgebungen bzw. Demos an den Parteibüros der Regierungsparteien CDU und SPD u. a. in Jena, Halle, Leipzig, Hamburg, Aachen und Flensburg.
- 100 Antifaschist:innen zeigten am 5. Juli vor dem ungarischen Konsulat in Stuttgart ihre Solidarität mit Maja.
- Am 7. Juli protestierten Antifaschist:innen während der Aufstellungsversammlung der Rosenheimer SPD zur Kommunalwahl für Maja. Der Oberbürgermeisterkandidat Abuzar Erdogan kritisierte zwar die Protestform, solidarisierte sich jedoch mit Maja.
- Am 9. Juli protestierten in der Hamburger Innenstadt 200 Menschen in der Nähe des Rathauses für Maja. Einen Tag später zog eine unangemeldete Demonstration durchs Hamburger Schanzenviertel.
- Am 13. Juli starteten Aktivist:innen ein Protestcamp direkt vorm Auswärtigen Amt in Berlin.
- Am 15. Juli, einen Tag nach Abbruch des Hungerstreiks, gab es im Rahmen des Tags der Soli-Besetzungen für Maja in vielen Städten Aktionen. Solidarische Menschen besetzten ein leerstehendes Haus in Leipzig. In Berlin blockierten Aktivist:innen kurzzeitig den Eingang des ZDF-Hauptstadtstudios und besetzten die Skulptur „Molecule Men“. In Kiel besetzten Aktivist:innen der TurboKlimaKampfGruppe über mehrere Stunden ein Baugerüst am Kieler Landtag. Antifaschist:innen drangen in das CSU-Büro von Rosenheim ein. Aktivist:innen klebten sich vor dem Eingang des Heidelberger Rathauses an.⁴²

- Am 15. Juli startete Wolfram seinen Hunger-Protestmarsch von der JVA Dresden nach Budapest.

Kommunistische Aktivist:innen aus Berlin starteten in Absprache mit uns am 13. Juli, einen Tag vor Abbruch des Hungerstreiks, ein Protestcamp vorm Auswärtigen Amt. Auch wenn viele von uns selbst politische Differenzen mit den Organisator:innen hatten, waren wir dankbar für ihr großes Engagement und die Initiative. Wir erachteten es auch als sehr wichtig, dass ein Protestcamp genau vor dem Auswärtigen Amt, dem wichtigsten Adressaten des Hungerstreiks in Deutschland, stattfindet. Außerdem versprachen uns die Aktivist:innen, dass sie ihre Organisationszugehörigkeit hinter der großen gemeinsamen Sache zurückstellen wollten, und daran hielten sie sich auch. So, wie es uns vermittelt wurde, war das Camp tatsächlich Gesprächsthema im Auswärtigen Amt und damit ein Erfolg. Leider erhielt das Camp nicht die breite Unterstützung aus der linken Bewegung in Berlin, die wir uns erhofft hatten.

Kommunistische Aktivist:innen draußen führten Solidaritätshungerstreiks für Maja durch. Die sozialistische Jugendorganisation Young Struggle startete am 9. Juni eine Reihe rotierender, je dreitägiger Solidaritätshungerstreiks für Maja und die Hungerstreikenden in der Türkei. Die Hungerstreiks fanden wie folgt statt:

- 9.–11. Juni in Frankfurt/Main
- 12.–14. Juni in Leipzig
- 15.–17. Juni in Brüssel
- 18.–20. Juni in Berlin
- 20.–22. Juni in Basel
- 3.–5. Juli in London

Die Antifaschistische Jugend Trier Rote Porta trat am Abend des 25. Juni in einen Solidaritätshungerstreik. Internationalist:innen in Wien traten am 3. Juli in einen dreitägigen Solidaritätshungerstreik. Während dieser Solidaritätshungerstreiks organisierten die Aktivist:innen Mahnwachen, Kundgebungen und Demonstrationen sowie Diskussionsveranstaltungen.

Wir diskutierten das Mittel des Solidaritätshungerstreiks in unserem Solidaritätskomitee. Für uns war es eine ungewöhnliche Aktionsform. Wir verstanden, dass es sich um eine etablierte Aktionsform revolutionärer Linker aus der Türkei handelt und dass die jungen Aktivist:innen aus Deutschland sich von der türkischen Linken inspirieren ließen. Wir waren beeindruckt vom Engagement und der Entschlossenheit dieser Genoss:innen. Trotzdem waren einige von uns der Ansicht, dass man draußen andere Möglichkeiten habe, um mehr Aufmerksamkeit zu erregen oder zu stören, und einige von uns hatten das Gefühl, dass Leute sich innerhalb der Bewegung mit Solidaritätshungerstreiks wichtig machten. Wir hatten also intern ein ambivalentes Verhältnis zu der Aktionsform,

begrüßten sie aber so, wie wir jegliche Solidaritätsäußerung begrüßten.

Es wurden auch geeignete bestehende Veranstaltungen und Aktionen genutzt, um auf Majas Hungerstreik hinzuweisen. Bei der Kulturellen Landpartie im Wendland, CSD- und Pride-Demos in ganz Deutschland, Festivals und Konzerten zeigten Aktivist:innen Plakate, Transparente und Banner für Maja, hielten Reden und machten Fotos. Bei der Veranstaltung „Liebe Grüße aus dem Knast – Lesung aus Briefen inhaftierter Antifaschist*innen aus Jena“ am 13. Juni im Theaterhaus Jena zeigten die 80 Gäste ihre Solidarität mit Maja. Der Hungerstreik war auch bei der Veranstaltung „Gestörtes Vertrauen“ im Schauspielhaus Hamburg mit 800 Gästen und bei einer Podiumsdiskussion in der Universität Göttingen mit 150 Besucher:innen Thema, die beide am 19. Juni, Tag 15, stattfanden.

Für uns war die Stadt Berlin besonders relevant. Dort sitzt die Bundesregierung, befindet sich das Auswärtige Amt, dort arbeitet auch der Außenminister Johann Wadephul. Das waren die wichtigsten Adressaten des Hungerstreiks in Deutschland. Wir sind auf der einen Seite dankbar für das große Engagement vieler Mitsstreiter:innen aus Berlin. Aber im Großen und Ganzen waren wir enttäuscht, dass die Aktionen, die in Berlin stattfanden, nicht die breite Unterstützung erhielten, die es gebraucht hätte. Als Wolfram in einer fortgeschrittenen Phase des Hungerstreiks nach seinem Protestmarsch durch Ostdeutschland in Berlin ankam, waren es nur wenige Hundert Leute, die sich den Demonstrationen anschlossen. Als kurz vor dem Ende des Hungerstreiks das Protestcamp am Auswärtigen Amt errichtet wurde, war die Beteiligung gering.

In vielen anderen europäischen Ländern zeigten Mitsstreiter:innen ihre Solidarität mit Maja. Es gab Aktionen in Wien, Bern, Zürich, Paris, Rom, Cagliari, Ljubljana, Athen, Thessaloniki, Sofia, Bukarest, Cluj und Helsinki. Die griechischen anarchistischen Gefangenen Marianna und Dimitra solidarisierten sich öffentlich mit Maja.⁴³

Die Familien

Majas Familie spielte eine äußerst wichtige Rolle beim Hungerstreik. Für Maja ist in der ungarischen Haft die Kommunikation stark eingeschränkt. Maja darf nur von Familienangehörigen Briefe empfangen, nur mit ihnen telefonieren und skypen und nur von ihnen Besuch erhalten. Freund:innen und Genoss:innen können nicht direkt mit Maja kommunizieren. Daher musste die Familie von Maja die gesamte Kommunikation rund um und während des Hungerstreiks übernehmen. Das reichte von der Weitergabe von Informationen in beide Richtungen und kurzen praktischen Absprachen über relevante politische Fragen bis hin zu grundlegenden strategischen Entscheidungen.

Die Familie ist für Maja eine unentbehrliche emotionale Stütze und wollte auch diese Aufgabe gut ausfüllen. Sie war aber aufgrund des Hungerstreiks auch in großer Sorge um Majas psychische und körperliche Gesundheit. Die Familie war daher während des Hungerstreiks aus mehreren Gründen stark belastet.

Majas Vater Wolfram setzte sich während des Hungerstreiks unermüdlich für Majas Sache ein. Er gab zahllose Interviews, führte Gespräche mit Politiker:innen, sprach mit dem Auswärtigen Amt, hielt Reden bei Kundgebungen und Demonstrationen, machte einen Protestmarsch von Jena nach Berlin und nach dem Abbruch von Majas Hungerstreik einen Hunger-Protestmarsch von der JVA Dresden bis nach Budapest. Er verdiente sich so den großen Respekt der Öffentlichkeit und der Solidaritätsbewegung, auch wenn seine kategorischen pazifistischen Äußerungen und seine ausdrückliche Kritik am militanten Antifaschismus in der Bewegung hin und wieder für Kontroversen sorgte.

Salome, die Schwester von Maja:

Meine Aufgabe habe ich hauptsächlich darin gesehen, Maja emotional zu unterstützen und zur Seite zu stehen sowie die Brücke zwischen Maja und Soli-Komitee zu sein. Dadurch, dass Maja nur Kontakt zu Familienangehörigen haben darf, war ich eine der wenigen Personen, die mit Maja sprechen und Maja besuchen konnten. Wir haben versucht, dass Maja täglich Kontakt zu einem von uns oder zum Anwalt hat. Ich denke, es war wichtig, dass wir dann Majas Zustand und Situation weitergeben konnten – fürs Komitee, aber auch für die Öffentlichkeitsarbeit.

Ich war froh, Teil des Komitees zu sein und so irgendwo auch politische Arbeit zu machen und nicht nur als Angehörige betroffen zu sein. Klar, war es manchmal schwierig, so eine Doppelrolle zu haben, aber es hat mir viel geholfen, das Gefühl zu haben, etwas tun zu können und nicht nur hilflos daneben zu stehen, um mit der Situation klar zu kommen.

Natürlich habe ich mir Sorgen um Maja gemacht. Vor allem mit Voranschreiten des Hungerstreiks und der Verlegung ins Haftkrankenhaus. Auf der einen Seite war es gut, Maja in der Nähe von Ärzten zu wissen, und auf der anderen Seite hatte ich große Unsicherheit darüber, ob die Maja im Zweifelsfall wirklich helfen können. Jeden Tag haben wir auf den Anruf bzw. das kurze Update von Maja gewartet. Danach war ich kurz beruhigt und dann kamen wieder Unwissenheit und Warten.

Natürlich habe ich mich gefragt, ob ich Maja den Hungerstreik nicht hätte ausreden sollen, ob es nicht auch meine Verantwortung sei, Maja zu beschützen und vor jedem möglichen Schaden zu bewahren. Ich habe mich dafür entschieden, es nicht zu tun. Und auch wenn es Momente gab, wo ich dies immer wieder in Frage stellte und Angst um Maja hatte, glaube ich, dass es die richtige Entscheidung war. Denn Maja ist sich dadurch selbst treu geblieben, hat gekämpft, statt alles einfach so hinzunehmen.

Der schwierigste Moment war für mich der Besuch bei Maja kurz vor Ende des Hungerstreiks, ich glaube es war an Tag 38 oder 39. Ich habe Maja kaum wieder erkannt. Der Körper war so abgemagert. Beim Umarmen nur Haut und Knochen zu spüren, war einfach nur schlimm. Und trotzdem hat Maja auch an diesem Tag noch gelacht, war natürlich total fertig, und trotzdem war da ein Lächeln, das hat mich beeindruckt.

Der Moment, in dem klar war, dass Maja nun den Hungerstreik abbricht, war sehr erleichternd für mich. Ich war einfach nur froh, dass Maja am Leben war, keine größeren Schäden hatte und es gesundheitlich von nun an wieder bergauf gehen sollte – auch wenn ich wusste, dass die ersten Wochen natürlich noch schwer sein würden und dass zumindest die erste Zeit der wieder beginnenden Nahrungsaufnahme genauso heikel ist wie das Fasten an sich.

Dass Majas Forderungen nicht erfüllt wurden und der Hungerstreik so quasi erfolglos verlief, war frustrierend. 40 Tage nichts zu essen, sein eigenes Leben so aufs Spiel zu setzen und von der Politik dann nur zu hören, dass sie sich einsetzen, aber am Ende passiert nichts, ist schon sehr beschissen. Und gleichzeitig finde ich es beeindruckend und stark, dass Maja es trotzdem geschafft hat, eine Grenze zu ziehen und irgendwann zu sagen, es reicht, weiter geht nicht mehr. Und erfolgreich war der Hungerstreik ja dann trotzdem irgendwie, zumindest was die Öffentlichkeitsarbeit anging. Da haben wir schon wirklich viel erreicht. Und das hat mir auch oft viel Mut und Kraft gegeben, dass es so viele Menschen gibt, denen Majas Schicksal nicht egal ist und die immer und immer wieder am Start sind und sich einsetzen!

Jonas, der Bruder von Maja:

Also ganz praktisch war meine Rolle als Angehöriger, den direkten Kontakt zu Maja haben, also per Telefon erreichbar zu sein und tägliche Updates einzuholen, wie der Gesundheitszustand sich entwickelt, und das dann weiterzutragen an die Unterstützer*innen und den solidarischen Arzt. Je nachdem, haben wir dann Maja auch versucht, zu bestimmten Beschwerden zu beraten und emotional zu unterstützen, im Rahmen der Möglichkeiten natürlich. Maja hat eine Telefonzeit von 80 min in der Woche und als Kontaktpersonen sind nur Familienangehörige zugelassen. Normalerweise gibt es dann zwei drei längere Telefonate in der Woche, wo wir ein bisschen reden. Während des Hungerstreiks hat Maja jeden Tag für 5-10 Minuten angerufen, damit wir auf dem aktuellsten Stand sind.

Sorgen habe ich mir auf jeden Fall gemacht. Am Anfang hat das Gefängnis versucht, den Hungerstreik zu leugnen und ließ Maja am siebten Tag des Hungerstreiks vor Gericht vorführen. Das war mit das Schlimmste, das zu sehen: Dass Maja in diesem Zustand im Gerichtssaal sitzen musste und wir nichts dagegen tun konnten, außer auch im Gerichtssaal zu sitzen und Maja nicht allein zu lassen.

Während des Hungerstreiks war ich hauptsächlich sehr aufgeregt und gestresst. Es kommen viele Sorgen und Fragen auf. Wie lange es noch geht und ob es was bewirkt, dass Maja sich in so eine gefährliche Situation bringt?

Am schwierigsten war für mich, Maja dabei zu unterstützen, dass Maja diesen Hungerstreik macht, obwohl es ein enormes gesundheitliches Risiko und viel psychisches und physisches Leiden bedeutet.

Wolfram, der Vater von Maja:

Ich sah drei Aufgaben für mich:

- Als Vater bin ich selbstverständlich für Maja da in dieser schwierigen Situation. Ich versuche zu schreiben, zu besuchen, zu telefonieren, Maja zu helfen, Mut zuzusprechen, soweit ich kann.
- Wir hatten uns früh entschlossen, auch in die Öffentlichkeit zu gehen, gerade wegen der Ungerechtigkeiten (Auslieferung, Isolationshaft, Schauprozess). Meine zweite Rolle habe ich dabei im Kontakt zu den Anwälten, zur Politik und zur Presse gesehen.
- Als drittes sehe ich das große Bild. Über meine ukrainische Frau erlebe ich den russischen Angriffskrieg hautnah mit. Die Kriege in Gaza, Iran, Libanon, Sudan ... machen mir Angst. Ebenso autoritäre bis faschistische Tendenzen. In diesen Zeiten sehe ich eine Verpflichtung, mich einzubringen. Wir müssen zusammenstehen mit allen demokratisch gesinnten

Menschen und unsere Freiheit verteidigen, dabei natürlich auch Ungerechtigkeiten anprangern und versuchen, die Gesellschaft zu verbessern. Das darf jedoch, außer in Notwehrsituationen, niemals mit Gewalt erfolgen.

Während des Hungerstreiks habe ich zunächst im Solidaritätskomitee für Maja mitgearbeitet. Ich habe zusammen mit anderen Presse und Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Unterstützt von meiner Frau und vielen anderen bin ich erst zu Fuß von Jena nach Berlin gezogen und schließlich in einem 18tägigen Hungermarsch über fast 800 km von Dresden nach Budapest.

Eine kurze Fastenzeit von bis zu 3 Wochen sollte relativ ungefährlich sein. Aber danach habe ich mir große Sorgen gemacht, dass es zu dauerhaften Organschäden kommen könnte. Es hat mich zunehmend bedrückt, aus der Ferne zusehen zu müssen und wenig tun zu können. Deshalb hatte ich Maja auch gebeten, den Hungerstreik zu beenden. Ich war sehr froh, als Maja schließlich abgebrochen hat und es danach gesundheitlich wieder besser ging.

Auch die Familien der anderen Gefangenen in Deutschland bewegte Majas Hungerstreik sehr. Ihnen allen ging das Schicksal Majas ohnehin sehr nahe. Sie hatten nicht umsonst eine Petition für die Rücküberstellung Majas gestartet und sich auf vielen verschiedenen Wegen für Maja eingesetzt. Der Beginn des Hungerstreiks versetzte sie in große Sorge und viele von ihnen wollten irgendetwas tun, um zu helfen. Einige Eltern wurden daher bereits in der Vorbereitungsphase für das Hungerstreik-Komitee gewonnen und arbeiteten dort mit. Andere Angehörige brachten sich im Verlauf des Hungerstreiks bei den verschiedensten Aktionen ein.

Lili, Schwester der inhaftierten Antifaschistin Nele, schrieb uns im April 2026:

Ich hatte vor allem am Anfang ein großes Gefühl der Ohnmacht und eine große Unsicherheit, ob der Hungerstreik eine gute Idee ist. Ich hatte große Sorge um Maja, aber auch um Majas Angehörige. Diese Hilflosigkeit begleitete mich über den gesamten Hungerstreik. Auf der anderen Seite wollte ich, so gut es geht, aus der Ferne unterstützen. Da ich Ungarin bin, konnte ich Texte übersetzen und Kontakt zu Leuten, also solidarischen Menschen und Presse, in Ungarn herstellen. Ich bemühte mich, die Familie von Maja und die anderen Familien emotional zu unterstützen. Außerdem sprach ich bei einer Podiumsdiskussion auf dem Protestcamp, hauptsächlich über die Situation in Ungarn, also den angeschlagenen Rechtsstaat und die schlimmen Haftbedingungen. Während des Hungerstreiks war ich zwar dauernd in Sorge, hatte aber immer wieder auch Hoffnung, weil kurz das Gefühl aufkam, dass sich etwas bewegt, dass es zumindest mehr mediale Aufmerksamkeit gibt.

Am Ende erlebte ich eine große Trauer, weil Maja gezwungen war, den Hungerstreik ohne große Erfolge oder maßgebliche diplomatische Interventionen abzubrechen, aber ich war auch erleichtert, dass Maja nicht weitergemacht hat.

Carla, Mutter der inhaftierten Antifaschistin Luca, schrieb uns im April 2026:

Majas Entscheidung, in den Hungerstreik zu treten, fand ich wie viele Menschen sehr mutig, entschlossen und Respekt einflößend. Aus diesem Grund war ein großer Teil meiner Gefühle dazu zunächst Bewunderung. Andererseits und kontinuierlich mit jedem weiteren Tag, jeder weiteren Woche verstärkte sich meine Sorge um Majas Gesundheit, um die physischen und psychischen Folgen dieser unmenschlichen Situation, um die Stabilität von Maja und auch Majas Familie. Ich dachte fast ununterbrochen daran, wie brutal und unmenschlich mit Maja umgegangen wird, wie wenig man sich um ein Menschenleben schert, wie machtlos, ohnmächtig und wirkungslos ich mich angesichts einer solchen Situation fühle. Ich hätte so gern auf irgendeine wirklich effektive Weise geholfen, sah aber keine Möglichkeiten – außer mich solidarisch zu zeigen, den Hungerstreik und Majas Lage in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und zu hoffen, zu hoffen, zu hoffen, dass Maja nicht zu Schaden kommt, dass Maja rechtzeitig abbricht, auch wenn sich offenbar zukünftig nichts ändert an den Haftbedingungen. Ich dachte oft: Nur nicht mit der Gesundheit oder gar dem Leben für diese unsäglichen Ungerechtigkeiten bezahlen. Und ich dachte in vielen Situationen, die ich normalerweise genieße – beim Schwimmen im See, Blick auf Sonnenuntergänge, Radeln in der Sommerluft –, dass Maja das alles schon so lange nicht mehr hat, haben kann und warum ich das alles haben darf und so ein junger Mensch wie Maja nicht. Und ich hoffte und hoffe so sehr, dass Maja das bald umso mehr haben wird, umso intensiver und glücklicher erleben wird und all das Verlorene, Vermisste, Vergessene nachholen, aufholen, genießen wird und heilen wird von allem, was Maja angetan wurde.

Ausschnitte aus dem Tagebuch eines Vaters von einem: einer der inhaftierten Antifaschist:innen in Deutschland:

- 15.06.2025: Wir halten beim Landesparteitag der Partei „Die Linke“ in Leipzig Reden. Über Majas Situation, über die Situation der Inhaftierten in Deutschland. Es folgen standing ovations! Wir sind für die Unterstützung dankbar!
- 22.06.2025: Es gibt seit dem Beginn von Majas Hungerstreik ein vielfältiges Medienecho. Heute hungert Maja bereits 17 Tage. Die Linken und Grünen fordern die Regierung zu Aktionen auf. Doch es passiert nichts. Außer, dass sich die Muskeln abbauen. Ich mache mir Sorgen.

- 26.06.2025: Schreiben an alle Mitglieder und die Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Bundestages sowie die Beauftragte der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt (Queer-Beauftragte) verschickt.
- 28.06.2025: Wir halten auf dem Christopher Street Day eine Rede und verlesen Majas Stellungnahme.
- 29.06.2025: Ich begleite Wolfram auf seinem Protest-Marsch, zuerst auf der Strecke von Naumburg bis Weißenfels. Wir entrollen das Protestbanner „Ungarn foltert – Stoppt Isolationshaft und Erniedrigung!“ und halten Reden vor dem Naumburger Dom, wandern an der Saale entlang.
- 30.06.2025: Wir ziehen, ausgehend vom Thomaskirchhof, durch Leipzig. Eine große Demo!
- 05.07.2025: Maja ist vor einigen Tagen in ein Krankenhaus gekommen, weil der körperliche Zustand seitens der ungarischen Ärzte als schlecht eingeschätzt wurde. Ich mache mir große Sorgen. Wann hört Maja mit dem Hungern auf?
- 06.07.2025: Der vorletzte Tag von Wolframs Protestmarsch von Jena nach Berlin. Wir demonstrieren in Berlin, durch Schöneberg, Kreuzberg bis zum Checkpoint Charlie. Reden am Kammergericht, der SPD-Zentrale.
- 11.07.2025: Alle Zeitungen berichten über Maja. Den Hungerstreik. Dass die Implantation eines Herzschrittmachers bevorsteht. Ich mache mir größte Sorgen. Maja muss mit dem Hungerstreik aufhören. Sonst drohen Tod oder Zwangsmaßnahmen. Was macht Ungarn, was macht der deutsche Staat mit diesen jungen Menschen?
- 12.07.2025: Die Zeitungen, u. a. Spiegel und Zeit, berichten, dass Außenminister Wadephul besorgt sei. Und Maja hungert immer noch.
- 14.07.2025: Maja hat den Hungerstreik nach 40 Tagen beendet. Maja ist nicht gestorben und wurde nicht zwangs-ernährt oder mit einem Herzschrittmacher versorgt. Gott sei Dank!
- 20.07.2025: Wir treffen uns, wir Angehörigen, diskutieren, planen Aktionen. In dieser lauen Sommernacht liegen wir in einem Garten und blicken in den Sternenhimmel, plötzlich sehen wir Sternschnuppen! Sagt der eine: „Ich weiß schon, was Ihr Euch wünscht!“ Sagt die andere: „Wir dürfen doch nicht darüber sprechen, sonst gehen unsere Wünsche nicht in Erfüllung!“

Die ärztliche Perspektive

Felix, Vater der inhaftierten Emmi und Kinderarzt, arbeitete in der Vorbereitung und während des Hungerstreiks in unserem Komitee mit. Im Mai 2026 blickte er wie folgt auf seine Mitarbeit als solidarischer Arzt zurück.

Als ich gefragt wurde, ob ich als Arzt den Hungerstreik von Maja begleiten würde, dachte ich zuerst, das geht auf keinen Fall: Ich habe weder Erfahrung in der Erwachsenenmedizin, noch bei Hungerstreiks, und alles aus der Ferne, ohne Möglichkeit, mit Maja direkt zu reden, Maja zu untersuchen oder Befunde vollständig und zeitnah einsehen zu können. Und auch wenn klar war, dass die unmittelbare Betreuungsverantwortung ja sowieso bei den ungarischen Gefängnisärzten bleiben würde, fiel mir die Entscheidung nicht leicht, auch weil ich den Hungerstreik insgesamt sehr skeptisch sah. Zum Glück gab es gute Literatur zum Thema, u. a. vom vdää, mit der ich mich soweit in die Thematik einarbeiten konnte. Und weil die Vorbereitungen ja alle geheim und in kleinem Kreis liefen, sagte ich zu. Aus medizinischer Sicht verlief der Hungerstreik dann auch ziemlich „nach Lehrbuch“ und Phasen und Symptome kamen nicht überraschend, sondern so wie es zu erwarten war. Trotzdem war natürlich immer auch Unsicherheit dabei, als z. B. der Herzschlag unter 40 Schläge pro Minute fiel und das Gerücht aufkam, die Ärzte planten einen Herzschrittmacher einzusetzen. Ein sehr langsamer Herzschlag ist ein erwartbares Symptom im Hungerstoffwechsel und da macht ein Herzschrittmacher überhaupt keinen Sinn. Das waren dann Momente, wo es gleichzeitig besonders notwendig, aber eben auch heikel war, aus der Ferne eine Einschätzung zu geben. Ich war jedenfalls sehr erleichtert, als Maja den Hungerstreik in eigener Entscheidung beendete. Und ich denke, Maja hatte immer ein gutes Gespür dafür, wann aus Strapaze ein langfristiger Gesundheitsschaden entstehen kann. Ich habe jedenfalls große Hochachtung für Majas Mut, den Hungerstreik zu beginnen, die Kraft ihn solange durchzuhalten und die Weisheit, ihn im richtigen Moment zu beenden. Eigentlich hat es mich nicht gebraucht.*

Die Gefangenen in Deutschland

Für unsere Gefangenen in Deutschland war es nicht einfach, sich zu Majas Hungerstreik zu verhalten. Sie wollten Maja unterstützen, sahen sich aber schnell damit konfrontiert, dass sie kaum etwas ausrichten konnten, was zu Ohnmachtsgefühlen führte. Sie machten sich auch Sorgen über Majas Zustand. Auf der anderen Seite wurden sie von ihren Mitgefangenen und sogar Schließ:innen auf Majas Hungerstreik angesprochen, oft voller Mitgefühl und Interesse, und bekamen so also mit, dass Majas Hungerstreik die Mitgefangenen bewegte.

Am 13. Juni 2025 ließen einige Mitbeschuldigte von Maja, die in Deutschland inhaftiert sind, eine Erklärung veröffentlichen.⁴⁴ Darin schrieben sie unter anderem:

Viele von uns sind in deutschen Gefängnissen inhaftiert. Auch wir sind – wie fast alle Gefangenen – immer wieder mit Problemen im Haftalltag konfrontiert oder erleben, wie Gefangene durch Justizbeamte schikaniert werden. Dennoch ist nichts davon auch nur ansatzweise gleichzusetzen mit dem, was Maja und viele andere Inhaftierte in Ungarn durchmachen. Liebe Maja, dass du dennoch die Kraft aufbringst, für eine Verbesserung deiner Situation und der vieler anderer einzustehen, verdient großen Respekt. Dir wollen wir ganz direkt mitteilen: Wir stehen hinter dir und an deiner Seite! Eigentlich sind wir keine Freund:innen verbaler Solidaritätsbekundungen. Solidarität ist eine Haltung, die in konkreten Handlungen zum Ausdruck kommt, und nichts, was man durch Worte erklären muss. Da unsere Möglichkeiten aufgrund dessen, dass viele von uns selbst in Haft sind, jedoch beschränkt sind, haben wir uns doch für diesen Weg entschieden.

Am 14. Juni 2025 wurden solidarische Worte von Lina, verurteilt im ersten Antifa-Ost-Verfahren in Dresden und zu der Zeit in Strafhäft, veröffentlicht.⁴⁵ Am 29. Juli, nach dem Ende des Hungerstreiks, veröffentlichte die Soligruppe für Nanuk bzw. KW-Thomas eine Soli-Erklärung von Thomas aus der JVA Moabit. Sein Brief hatte sie erst Mitte Juli erreicht.⁴⁶

Als wir Ex-Gefangene, die in den 1970er und 1980er bei den kollektiven Hungerstreiks der Gefangenen aus der Stadtguerilla Erfahrungen gesammelt hatten, bezüglich der Option von Solidaritätshungerstreiks anderer Gefangenen um Rat fragten, rieten sie uns davon ab. Man verschiebe dadurch die Aufmerksamkeit und schaffe eine komplizierte Situation. Haben die anderen Hungerstreikenden über den Verlauf des Hungerstreiks mitzuentcheiden? Wann beenden sie ihren Hungerstreik? Damals habe es auch unangenehme Erfahrungen mit sozialem Druck gegeben. Daher brachten wir die Möglichkeiten gegenüber unseren Gefangenen in Deutschland nicht an.

Bei der Arbeit an dieser Auswertung baten wir die Gefangenen in Deutschland darum, uns ihre Gedanken zum Hungerstreik zu schicken. Nele, Paula und Luca, damals inhaftiert in den JVAs Chemnitz bzw. Bielefeld-Brackwede, schrieben uns Anfang 2026 rückblickend folgende Zeilen.

Nele im Februar 2026:

In Chemnitz gab es viele Gefangene, die zu Beginn des Hungerstreiks über die Presse davon mitbekommen haben, und mehrere hatten mich darauf angesprochen, aber nie im Negativen, sondern eher besorgt, und sich auch mehrfach wieder erkundigt, wie es Maja geht und ob sich etwas an der Situation verändert hätte. Auch Beamte, z. B. beim medizinischen Dienst, haben mich darauf angesprochen, allerdings weniger empathisch. Da hieß es z. B., ich esse viel zu gerne, um sowas zu machen. Entsprechend hatte ich auch keinerlei Interesse, auf deren Fragen dazu einzugehen.

Mir persönlich hat es im Umgang nicht unbedingt geholfen, mit Gefangenen, die keinen persönlichen Bezug zu Maja haben, darüber zu sprechen. Das hat eher das Gefühl verstärkt, gar nichts tun zu können, um Maja zu unterstützen, das Gefühl von Handlungsunfähigkeit. Insgesamt waren die Wochen einfach sehr geprägt von Sorgen um Maja. Umso wichtiger war es, bei den Besuchen Updates zum Gesundheitszustand und dem öffentlichen Druck zu bekommen. Ich hatte dann schon das Gefühl, da tut sich öffentlich etwas, das man ohne den Hungerstreik nicht so erreicht hätte, und dass damit eines der Ziele, die das ganze hatte, erreicht wurde, wenn auch nicht das Entscheidende.

Als der Hungerstreik dann beendet wurde, war das eine komische Mischung aus viel Wut und Erleichterung – Erleichterung, weil ich mir einfach ständig Sorgen um Majas Gesundheit gemacht habe, und Wut, weil sich trotz allem nichts an der Haftsituation geändert und verbessert hat. Am Ende war auch entscheidend, zu hören, dass Maja den Hungerstreik trotz allem als Teilerfolg wertet und moralisch gestärkt daraus hervorgegangen ist. Das hat einen großen Unterschied gemacht.

Paula im Februar 2026:

Ich fang mit der persönlichen Ebene an. Da war in allererster Linie ganz viel Sorge um Maja und auch Verzweiflung, dass Maja in so einer prekären Lage ist, dass Maja für sich keine andere Option mehr sieht, und zu wissen, dass Maja da in Ungarn alleine ist und ich selber nicht wirklich in der Lage war, etwas zu tun, um diese Situation zu ändern. Diese Hilflosigkeit und Zuschauerposition war nicht leicht auszuhalten. Zumal Nachrichten, wie es Maja geht, ja auch nur bedingt gut zugänglich waren. Gleichzeitig fand ich den Schritt von Maja sehr mutig und super stark, sich dieses Stück Selbstermächtigung zu holen. Davor hab ich krassen Respekt. Das hat mich auch sehr stolz gemacht und mir auch ein gutes Gefühl gegeben, zu merken, wie sehr Maja um die eigene Haltung kämpft. Ich fand es auch bemerkenswert, wie viel Aufmerksamkeit Maja dadurch nochmal sammeln konnte. Also auch in Chemnitz war das auf jeden Fall viel Thema und ich wurde sowohl von

Mitgefangenen als auch von Beamten auf Maja und die Haftbedingungen in Ungarn angesprochen. Viele waren schockiert darüber und sehr interessiert. Das fand ich krass, weil sonst schon alle eher so in ihrem eigenen Haftstüppchen schwimmen und das Interesse für das politische Geschehen sehr gering war. Ich glaube, das kam durch die Überschneidung der Haftthematik auch nochmal so.

Luca im März 2026:

Als ich davon erfahren habe, dass Maja in den Hungerstreik getreten ist, kam mir erstmal so eine Mischung aus großer Sorge und Ohnmachtsgefühl. Ich glaube, zuerst konnte ich auch gar nicht verstehen, dass das jetzt wirklich ernst ist, vielleicht weil man zwar weiß, dass so etwas zwar in linken Bewegungen gängige Praxis ist, aber es eben etwas anderes ist, wenn jemand aus dem eigenen Umfeld, dem eigenen Verfahren seine eigene Gesundheit aufs Spiel setzt. Plötzlich war das ja ganz nah.

Ich glaube, da habe ich nochmal gemerkt, wie ernst diese Situation ist – dass die Haft in Ungarn wirklich so eine starke Belastung, die rechtswidrige Auslieferung so eine Ungerechtigkeit ist, dass der Hungerstreik die letzte Konsequenz ist.

Viele Sorgen, besonders da alle Infos und Updates dazu bei uns anderen in Haft ja immer viel später ankamen. Zuerst wusste ich auch gar nicht, wie gut vorbereitet dieser Schritt war. Ich dachte zuerst, das ist quasi eine spontane Reaktion auf einen Zustand, der einfach nicht mehr zu ertragen ist. Als ich dann etwas später mitbekommen habe, dass es eine gute Vorbereitung gab und intensive Begleitung des Hungerstreiks gibt, hat mich das ein Stück weit beruhigt. Trotzdem war diese zeitliche Verzögerung, mit der neue Infos bei mir ankamen, immer schwer, da ich nie wusste, wie schnell verschlechtert sich Majas Zustand, wann ist der Punkt, an dem abgebrochen wird, gibt es den Punkt überhaupt?

Das hat mich viel beschäftigt, die Frage, wie geht es zu Ende? Ich wusste ja wenig darüber, was Majas Überlegungen waren, ob Maja sich vorher selbst überhaupt darüber klar war, was ist, wenn das Ziel noch nicht erreicht ist, die Forderungen noch nicht erfüllt wurden, aber der Zustand langsam kritisch wird. Außerdem hatte ich wenig Vertrauen, dass sich von deutscher Seite darum bemüht wird, geschweige denn von ungarischer Seite.

Naja, und dann war da natürlich die ganze Zeit noch die Frage, was kann ich tun, wie kann ich Maja unterstützen. Als Genossin habe ich mich natürlich verpflichtet gefühlt, in irgendeiner Art und Weise darauf zu reagieren, aber schnell habe ich auch wieder gemerkt, dass mein Handlungsspielraum einfach sehr begrenzt ist. Natürlich habe ich sehr viel an Maja gedacht und

auch einen Brief an Majas Familie geschrieben, für die das ja sicher auch eine sehr belastende Zeit war, mit der Bitte, auch ein paar Worte an Maja weiterzuleiten. Aber darüber hinaus habe ich nichts weiter getan und ich hatte dir ja schon geschrieben, dass mich das immer noch oft beschäftigt. Also der Gedanke, an dem Punkt ein Stück weit versagt zu haben, nicht genug getan zu haben, dem vielleicht zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Ich weiß es nicht genau und ich weiß auch nicht, was es vielleicht noch gegeben hätte, womit ich Maja in der Situation noch hätte besser unterstützen können. Das ist etwas, worüber ich gerne mit den anderen, die in Haft saßen, und mit euch draußen und natürlich mit Maja selbst zu gegebener Zeit noch einmal reden würde. Aber vielleicht kennt ihr, die ihr nicht in Haft wart zu der Zeit, ja auch diese Gedanken. Auch ihr konntet Maja ja nur begrenzt unterstützen. Irgendwo musste Maja diese Zeit ja auch größtenteils alleine durchstehen.

Abschließend muss ich noch sagen, dass ich natürlich auch allergrößten Respekt davor hatte und habe, dass Maja diese Entscheidung getroffen hat. Ich kann gar nicht richtig in Worte fassen, wie stark und mutig ich es finde. Ich weiß, wie schwer es manchmal in Haft sein kann, und dabei ist meine Situation nichts gegen das, was Maja durchmacht. In so einer Situation dann in den Hungerstreik zu treten, das kleine Gerüst, was man sich vielleicht aufgebaut hat, ins Wanken zu bringen, ist wirklich mutig. Aber vielleicht nimmt man sich damit auch ein Stück weit Kontrolle zurück, die einem sonst/bisher immer genommen wurde?

Vielleicht noch, was ich daraus mitgenommen habe: Es gibt so oft Momente hier in Haft, wo man, wenn draußen oder auch hier drinnen etwas passiert, sich dazu irgendwie verhalten will, aber nicht weiß, wie. Und es gibt ja auch öfter Leute aus anderen linken Zusammenhängen, die in den Hungerstreik treten. Vielleicht braucht es generell mehr Vernetzung und Austausch darüber.

Militante Aktionen

Innerhalb des Solidaritätskomitees hatten wir sehr unterschiedliche, auch ausdrückliche ablehnende Haltungen zu militanten Aktionen bzw. zur Anwendung politischer Gewalt. Daher riefen wir selbst nicht zu militanten Aktionen auf und berichteten während des Hungerstreiks nicht darüber. Es folgt eine Übersicht der militanten Solidaritätsaktionen während Majas Hungerstreiks. Einige von ihnen lösten Diskussionen in Zeitungen und in der Öffentlichkeit aus.

- Am 6. Juni, Tag 2, schlugen Aktivist:innen die Scheiben einer Sparkasse in Leipzig ein und riefen zur militanten Begleitung des Hungerstreiks auf.⁴⁷
- In der Nacht vom 5. zum 6. Juni setzten Aktivist:innen fünf schwere Fahrzeuge der Bundeswehr auf dem Gelände einer Werkstatt in Soltau in Brand, u. a. für Maja.⁴⁸
- In der Nacht vom 10. auf den 11. Juni wurde die Sparkasse am Connewitzer Kreuz in Leipzig mit Hammern und Farbe angegriffen.⁴⁹
- In der Nacht vom 11. auf den 12. Juni wurde das Büro der grünen Landtagsabgeordneten Christin Melcher in Leipzig mit Farbe angegriffen. Die Aktivist:innen schlugen außerdem die Scheiben ein besprühten sie mit den Parolen „Free Maja“ und „Free Antifas“.⁵⁰
- In der Nacht vom 11. auf den 12. Juni griffen Antifaschist:innen die Wohnung eines AfD-lers in Hamburg mit Farbe an.⁵¹
- In der Nacht vom 12. auf den 13. Juni wurde der Eingangsbereich des Unternehmens European Logistic Partners (ELP) in Wuppertal mit Steinen und Farbe angegriffen. ELP liefert Roboter an die Bundeswehr.⁵²
- In den Tagen bis zum 13. Juni wurden 50 Werbeflächen des Ströer-Konzerns in Leipzig beschädigt. Das Unternehmen hat dem BKA u. a. für die Öffentlichkeitsfahndungen gegen Johann Werbeflächen zur Verfügung gestellt.⁵³
- In der Nacht vom 15. zum 16. Juni griffen Aktivist:innen ein Jobcenter in Leipzig an.⁵⁴ Außerdem wurden in Leipzig die Scheiben von zwei Banken eingeschlagen und besprüht.⁵⁵
- Am späten Abend des Veteranentags, 15. Juni, wurde der Eingang des Hotels Vienna House Adel's in Berlin mit Buttersäure und roter Farbe angegriffen. Das Hotel beherbergt Messen und Konferenzen, an denen Polizei, Bundeswehr und Rüstungsunternehmen teilnehmen.⁵⁶
- In der Nacht vom 20. auf den 21. Juni wurden Parteibüros in Essen besprüht.⁵⁷
- In der Nacht vom 22. auf den 23. Juni wurden die Scheiben der Deutschen Bank in Schwelm eingeschlagen und mit dem Schriftzug „Free Maja“ besprüht.⁵⁸
- Im mittelsächsischen Roßwein sprühten Aktivist:innen am 29. Juni den Schriftzug „Free Maja“ ans Rathaus und lösten damit eine öffentliche Diskussion aus.⁵⁹
- In der Nacht vom 2. auf den 3. Juli wurde die Villa des CDU-Landesverbands Hamburg besprüht.⁶⁰
- In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli wurde das Amtsgericht Durlach mit dem Schriftzug „Free Maja, Free Max“ besprüht.⁶¹
- In der Nacht vom 6. zum 7. Juli wurde das Amtsgericht Leipzig mit Bitumen und Buttersäure angegriffen.⁶²
- Am Abend des 11. Juli zogen 50 Demonstrant:innen unangemeldet über die Leipziger Karl-Liebknecht-Straße. Sie griffen Büros der Grünen und der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft (LWB) an.⁶³

Die politischen Inhalte

Als Solidaritätskomitee konzentrierten wir uns in unseren Veröffentlichungen, Aufrufen, Reden, Interviews usw. auf die folgenden zentralen politischen Themen:

- die schlechten Haftbedingungen Majas und die Forderung der Rücküberstellung,
- die spezifische Situation von Maja als Antifaschist:in und queere, non-binäre Person,
- die Rolle Deutschlands, das Maja verfassungswidrig ausgeliefert hatte und das die mitangeklagten Antifaschist:innen hierzulande ebenfalls verfolgt und einsperrt,
- die Rolle Ungarns, das mit dem Schauprozess gegen Maja ein Exempel statuierte und dabei eine drakonische Strafe androhte, und dessen Staat außerdem unter Orbán zu einem autokratischen Regime umgebaut wurde,
- die Notwendigkeit des Antifaschismus und der Solidarität.

Wir vermieden andere politische Themen, über die wir selbst keine Einigkeit hatten und die auch in der breiten Solidaritätsbewegung, die wir einerseits ansprechen, andererseits schaffen wollten, nicht unumstritten sind. Wir wollten einen politischen Rahmen bereitstellen, der offen genug war, damit sich viele verschiedene Akteure einbringen und anschließen konnten.

Andere Akteure jedoch beschäftigten sich mit weiteren politischen Themen wie z. B.:

- die Verteidigung des militanten Antifaschismus,
- die Gewaltfrage oder Militanzdiskussion,
- die Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in der EU,
- internationale Solidarität,
- Freiheit für alle politischen Gefangenen,
- Solidarität mit allen Gefangenen.

Für unsere inhaltliche Linie wurden wir später kritisiert. „Einige Anarchist:innen aus Ungarn“ bemängelten im Januar 2026, dass wir Orbán als autokratischen Herrscher exotisierten und dämonisierten und uns nicht zur Gewaltfrage positionierten.⁶⁴

Presse und Öffentlichkeit

Für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit war es sehr hilfreich, dass Maja sich schon lange vor dem Hungerstreik, nämlich nach der Auslieferung im Juni 2024 und bei Beginn des Strafverfahrens in Budapest im Februar 2025, entschieden hatte, offen mit Namen und Gesicht aufzutreten. Dies war deswegen möglich, weil es in Ungarn nicht untersagt war, in den Gerichtsverhandlungen zu fotografieren und zu filmen, und weil Maja die Möglichkeit hatte, Skype-Telefonate mit der Familie durchzuführen, die sich auch aufzeichnen ließen. Dies erforderte auch Mut, auch aufgrund möglicher Repressalien. Für das aufgezeichnete Skype-Telefonat, in dem Maja Grüße an die antifaschistische Demonstration vom 14. Juni richtete, erhielt Maja ein Disziplinarverfahren, das letzten Endes eingestellt wurde. Auch Majas Vater Wolfram hatte schon mehrfach öffentlich gesprochen und war für die Medien eine bekannte Person. Im Verlauf des Hungerstreiks sprachen auch andere Mitglieder der Familie und des Komitees mit der Presse.

Spätestens mit Beginn der Kampagne gegen die Auslieferung nach der Inhaftierung Majas im Dezember 2023 und für die Rücküberstellung seit der Auslieferung Majas im Juni 2024 hatte insbesondere die Initiative der Angehörigen der verfolgten Antifaschist:innen gute und vertrauensvolle Beziehungen zu einigen Journalist:innen geknüpft. Dies ermöglichte es uns, schon vor Beginn des Hungerstreiks Gespräche mit Journalist:innen zu führen und dafür zu sorgen, dass relevante Medien von Beginn an über den Hungerstreik berichteten.

Von Tag 1 an war der Hungerstreik Thema in der Berichterstattung bundesweiter Leitmedien, darunter ARD, Spiegel, Zeit und Deutsche Welle. Sie berichteten ausführlich, sachlich und gut recherchiert. Diesen Stellenwert in der bundesweiten Berichterstattung behielt der Hungerstreik bis zu seinem Abbruch bei. Auch in regionalen Medien wie MDR, RBB, Thüringer Allgemeine, Ostthüringer Zeitung usw. wurde berichtet. Das Spektrum der Medien war sehr breit und reichte von Stern, Welt, Bild und Spiegel über öffentlich-rechtliche Medien bis hin zu Kirchenzeitungen und Jura-Fachzeitschriften. Insgesamt änderte sich das Framing in den Medien durch den Hungerstreik zum Positiven. Dank der flächendeckenden Berichterstattung erfuhren sehr viele Menschen zum ersten Mal von der Ungerechtigkeit, die Maja widerfahren war, und von Majas Hungerstreik.

Eine besondere Rolle spielten die linken Tageszeitungen, v. a. taz und ND, da sie sorgfältig recherchierten und gut über den Hungerstreik berichteten. Bürgerradios wie Radio Corax, Coloradio, Radio OKJ und Radio Dreyeckland machten Interviews mit uns, was sehr schön war, weil sich die professionell produzierten Aufzeichnungen gut teilen ließen. Bewegungsmedien wie Perspektive Online berichteten ausführlich und sehr engagiert.

Wir nutzten die antifaschistische Demonstration vom 14. Juni in Jena als willkommenen Anlass, um ein Pressegespräch zu organisieren. Es sprachen Majas Vater Wolfram, Martin Schirdewan von der Linkspartei sowie Heiko Knopf von den Grünen. Damit sorgten wir an Tag 10 des Hungerstreiks erneut für weitere Presseartikel.

Wenn es in manchen Städten spannende oder kontroverse Soli-Aktionen gab, sorgten diese für Berichte in der lokalen und regionalen Presse, was die Aufmerksamkeit für Majas Hungerstreik erhöhte. Das war der Fall nach militanten Angriffen bzw. Sachbeschädigungen und Graffiti, bei der Besetzung der Bauhaus-Universität und nach der Störaktion im Sächsischen Landtag.

Nur wenige Prominente, Intellektuelle und Künstler:innen äußerten sich öffentlich zu Majas Hungerstreik. Es gab die folgenden ehrenwerten Ausnahmen. Am 11. Juni, also recht früh im Verlauf des Hungerstreiks, forderte der bekannte Journalist Ulrich Ladurner auf der Titelseite der ZEIT, dass die Bundesregierung Maja zurück nach Deutschland holen solle.⁶⁵ Auch der Sänger Sebastian Krumbiegel⁶⁶, die Aktivistin Luisa Neubauer und der Autor Jean-Philippe Kindler meldeten sich zu Wort. Als Komitee nahmen wir aktiv Kontakt mit zahlreichen linken Intellektuellen und Künstler:innen, erhielten aber fast immer Absagen.

Die rechten Medien wie die Junge Freiheit begleiteten den Hungerstreik wenig überraschend mit der üblichen Hetze gegen „Hammerbande“ und „Linksextremisten“, mit Häme und Respektlosigkeit, mit Spaltungsversuchen zwischen linker Bewegung, Zivilgesellschaft und Parteien und mit der bekannten widerlichen Verachtung für Majas geschlechtliche Identität. Wir beschäftigten uns in unserer Öffentlichkeitsarbeit nicht mit den rechten Medien.

Gegen Ende des Hungerstreiks versuchte das LKA Sachsen, der weitgehend sachlichen bis positiven Berichterstattung etwas entgegenzusetzen. Denis Kuhne, Leiter der Staatsschutzabteilung des LKA Sachsen, behauptete, die Free-Maja-Kampagne betreibe eine „Umkehr der Täter-Opfer-Rolle“ und Ungarn sei nur „angeblich“ ein autokratisches System und warnte vor „einer weiteren Radikalisierung der Solidarisierungskampagne“. Außerdem bestritt er die kritische Rolle des LKA Sachsen bei der verfassungswidrigen Auslieferung Majas.⁶⁷ Dafür ertotete er harsche Kritik aus Parteien und der Zivilgesellschaft.

Parteien und Politik

Insgesamt hatte der Hungerstreik von Tag 1 an die volle Solidarität der Linkspartei, auch von prominenten Vertreter:innen der Partei wie Katharina König-Preuss, Heidi Reichinnek, Bodo Ramelow und Ferat Koçak. Ab Tag 2 gab es eine vorsichtige Unterstützung aus den Reihen der Grünen, die sich erst ab Tag 15 verstärkte, als die Bundestagsabgeordnete Katrin Göring-Eckardt und der Europaabgeordnete Daniel Freund sich zu Wort meldeten. Die SPD rang sich erst in der zweiten Hälfte des Hungerstreiks zur Unterstützung durch, beginnend mit den Jusos an Tag 19, der SPD-Landtagsfraktion in Thüringen an Tag 23 und dann dem Europa-Parlamentsabgeordneten Matthias Ecke und dem queerpolitischen Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion Falko Droßmann an Tag 34 bzw. 36. Die SPD ließ sich an einigen Orten durch Protestaktionen bei ihren Veranstaltungen oder vor ihren Büros zu Unterstützungserklärungen bringen. Erst kurz vor dem Abbruch des Hungerstreiks, an Tag 37 und 38, meldeten sich das Auswärtige Amt und Außenminister Johann Wadephul zu Wort.

Es folgt eine detaillierte Übersicht.

Schon an Tag 1 des Hungerstreiks solidarisierte sich die Linkspartei auf Landes-, Bundes und Europa-Ebene, und zwar die Fraktion Die Linke im Thüringer Landtag, Janis Ehling, Bundesgeschäftsführer der Linken, die Europaparlaments-Abgeordneten Carola Rackete und Martin Schirdewan. An Tag 2 forderte auch der rechtspolitische Sprecher der Grünen-Bundestagsfraktion, Helge Limburg, dass die Bundesregierung sich für eine Rückkehr nach Deutschland einsetzen soll.⁶⁸

Am 12. Juni, Tag 8, erklärte das Auswärtige Amt, dass Maja konsularisch betreut und der Prozess beobachtet werde und man sich für bessere Haftbedingungen einsetze. „Über eine mögliche Ausreise nach Deutschland müssten aber ungarische Gerichte entscheiden.“ Das Auswärtige Amt wies also die Verantwortung für die Rücküberstellung von sich.⁶⁹

Am 13. Juni, Tag 9, forderte die sehr populäre Linken-Politikerin Heidi Reichinnek ein sofortiges Handeln der Bundesregierung.⁷⁰

Am 14. Juni, Tag 10, forderten Martin Schirdewan, Mitglied des Europa-Parlaments für die Partei Die LINKE, und Heiko Knopf, stellvertretender Bundesvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE Grünen, in einem Pressegespräch in Jena die Bundesregierung auf, tätig zu werden. Heiko Knopf wiederholte diese Forderung auch im Instagram-Kanal der Jenaer Grünen.⁷¹ Auch die Thüringer Bundestagsabgeordneten der Linkspartei Bodo Ramelow und Donata Vogtschmidt forderten die Bundesregierung auf zu handeln.⁷²

Am 15. Juni sprachen Majas Vater Wolfram Jarosch und Matthias, Vater eines anderen Inhaftierten, auf dem 18. Landes-

parteitag der Partei Die LINKE.⁷³ Sören Pellmann, Mitglied des Bundestags für die Partei Die LINKE, forderte den Außenminister auf, Maja nach Deutschland zurückzuholen.⁷⁴ Am 17. Juni solidarisierte sich Clara Bünger, Mitglied des Bundestags für die Partei Die LINKE, mit Maja.⁷⁵

Am 18. Juni, Tag 14, schloss sich die Grüne Jugend Berlin den Forderungen an – der sofortigen Entlassung aus der Isolationshaft sowie der Rücküberstellung nach Deutschland.⁷⁶ Am 19. Juni, Tag 15, forderten die Bundestagsabgeordnete Katrin Göring-Eckardt, der Europaabgeordnete Daniel Freund und andere Mitglieder der Grünen von der Bundesjustizministerin Stefanie Hubig, sich für die Rücküberstellung von Maja einzusetzen.⁷⁷ Einen Tag später erklärte Katrin Göring-Eckardt, dass sie Maja Ende des Monats im Gefängnis in Budapest besuchen möchte.⁷⁸

Am 23. Juni, Tag 19, besuchte Martin Schirdewan, Vorsitzender der Linksfraction im Europäischen Parlament, Maja im Gefängnis in Budapest. Er kritisierte anschließend öffentlich die Haftbedingungen und forderte Deutschland auf, Maja nach Hause zu holen.⁷⁹ Einen Tag später, am 24. Juni, forderte Heidi Reichinnek in einer Bundestagsrede Kanzler Merz auf, im Europäischen Rat an Viktor Orban zu appellieren und dafür zu sorgen, dass Maja zurücküberstellt wird.⁸⁰

Die Jusos und die Jusos Thüringen forderten am 24. Juni Bundesaußenminister Wadephul und Kanzler Friedrich Merz auf, Maja nach Deutschland zurückzuholen.⁸¹

Am 26. Juni äußerten sich in der Diskussion über queerfeindliche Hasskriminalität während der Sitzung des Bundestags vom 26. Juni mehrere Politikerinnen solidarisch mit Maja⁸², nämlich Nyke Slawik (Grüne), Awet Tesfaiesus (Grüne) und Charlotte Antonia Neuhäuser (Linke). Die Fraktion Die Linke im Thüringer Landtag forderte den Thüringer Ministerpräsidenten Mario Voigt auf, endlich zu handeln.⁸³

Am 27. Juni erklärte Carola Rackete, Mitglied des Europäischen Parlaments für die Partei Die LINKE, öffentlich ihre Solidarität mit Maja.⁸⁴ Am selben Tag hielt der Abgeordnete Vinzenz Glaser (Die Linke) in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates eine Rede und setzte sich für Maja ein.⁸⁵

Die Grünen-Politiker:innen Katrin Göring-Eckardt (Mitglied des Bundestags), Daniel Freund (Mitglied des Europäischen Parlaments) und Christina Prothmann (Jenaer Stadträtin) besuchten Maja am 28. Juni im Gefängnis. Katrin Göring-Eckardt erklärt danach, dass es darum gehe, dass Maja „schnellstmöglich wieder nach Deutschland kommt“.⁸⁶

Bei der Demonstration in Jena zum Jahrestag der Auslieferung am 28. Juni forderten Vertreter:innen der Linkspartei,

der Grünen und der Jusos die Rücküberstellung von Maja. In einem Artikel in der Thüringer Allgemeine ließ sich zudem lesen, dass die SPD- und CDU-Fraktionen im Thüringer Landtag sich für eine Rücküberstellung aussprechen, das BSW diese ablehnt und dass das Thüringer Justizministerium und das Auswärtige Amt weiterhin die Verantwortung von sich weisen.⁸⁷

Am 29. Juni erklärte Heidi Reichinnek, dass Maja durch die Isolation psychisch gefoltert werde und nach Deutschland zurück überstellt werden müsse, um in Deutschland ein faires Verfahren zu bekommen. Sie rief zur Unterzeichnung der Petition der Eltern-Initiative auf.⁸⁸ Einen Tag später appellierten Heidi Reichinnek und Anne Zerr, ebenfalls Mitglied des Bundestags für Die LINKE, Maja dringend nach Deutschland zurück zu überstellen.⁸⁹ Katrin Göring-Eckhardt⁹⁰ und Martin Schirdewan⁹¹ gaben dem MDR bzw. Studio Rot Interviews.

Am 4. Juli unterzeichneten 20 Abgeordnete der Parlamentarischen Versammlung des Europarates die schriftliche Erklärung „Detention of non-binary anti-fascist activist Maja T. as a symptom of rule of law erosion in Hungary“. Sie forderten Ungarn auf, Menschenrechtsstandards einzuhalten und Maja aus der Haft zu entlassen. Sie forderten außerdem den Menschenrechtskommissar des Europarats auf, den Fall von Maja zu beobachten und über die Haftbedingungen in Ungarn zu berichten.⁹²

Nach der Besetzung der Bauhaus-Universität in Weimar vom 2. Juli kam es in Thüringen zu einer politischen Diskussion. Der CDU-Abgeordnete im Thüringer Landtag Lennart Geibert forderte am 4. Juli die Beendigung der Besetzung und verbreitete rechtsextreme Verschwörungsgeschichten.⁹³ Die Thüringer Landtagsabgeordnete Katharina König-Preuss von der Linkspartei kritisierte ihn anschließend dafür, dass er so von der politischen Verantwortung der CDU für Majas Situation ablenken möchte.⁹⁴

Matthias Ecke, Abgeordneter im Europäischen Parlament für die SPD, sprach am 8. Juli im Europäischen Parlament über Maja und forderte die Europäische Kommission auf, tätig zu werden.⁹⁵ Zwei Tage später, am 10. Juli, forderte die SPD-Bundestagsfraktion einen größeren Einsatz des Auswärtigen Amts für Maja. Ihr queerpolitischer Sprecher Falko Droßmann sprach dazu mit der taz.⁹⁶

In all der Zeit glänzte das Auswärtige Amt durch Zurückhaltung. Am Montag, 7. Juli 2025, wollte Wolfram nach seinem Protestmarsch von Jena nach Berlin im Hauptsitz des Auswärtigen Amts die Petition mit über 100.000 Unterschriften für die Rückholung von Maja persönlich dem deutschen Außenminister Wadephul überreichen. Dieser war selbst nicht vor Ort und ließ sich durch einen Mitarbeiter des Auswärtigen Amts vertreten. Wir fassten zwei Tage später, am

9. Juli, unsere Eindrücke von der Position des Auswärtigen Amts zusammen⁹⁷:

Das Auswärtige Amt erklärt öffentlich und gegenüber Bürger:innen, die das Amt kontaktieren, dass die deutsche Botschaft in Budapest Maja konsularisch betreue, in Haft besuche, an den Verhandlungsterminen im Strafverfahren teilnehme und Gespräche mit der ungarischen Seite führe. Es stimmt, dass Mitarbeiter:innen der deutschen Botschaft in Budapest Maja besuchen und dass sie bei Gerichtsterminen erschienen sind. Im Februar 2025 kritisierte das Auswärtige Amt nach dem ersten Verhandlungstermin im Strafverfahren gegen Maja sogar „die befremdliche Vorführung vor Gericht“ in einem Posting auf der Plattform X. Doch das ist alles, was wir vom Auswärtigen Amt bisher öffentlich an Bemühungen wahrnehmen konnten. Das ist sehr wenig, wenn man bedenkt, dass Majas Auslieferung vom Bundesverfassungsgericht für rechtswidrig erklärt wurde, dass Majas Grund- und Menschenrechte seit der Auslieferung täglich verletzt werden und dass Maja aus diesem Grund seit 34 Tagen im Hungerstreik ist. Besonders schwer wiegt, dass das Auswärtige Amt immer wieder erklärt, dass eine etwaige Rücküberstellung ausschließlich eine Entscheidung der ungarischen Gerichte sei. Unser Eindruck ist, dass das Auswärtige Amt sich so der politischen Verantwortung entzieht. Wir können nicht wissen, welche Gespräche und Prozesse im Hintergrund laufen. Wir müssen jedoch ernüchtert feststellen, dass etwaige Gespräche und Prozesse bisher weder zur Rücküberstellung noch zur Verlegung in den Hausarrest noch zu substanziellen Haftverbesserungen geführt haben.

Es sollte noch einige Tage dauern, bis sich schließlich die Bundesregierung bewegte. Am 11. Juli, Tag 37, zeigte sich die Bundesregierung besorgt über den Gesundheitszustand von Maja.⁹⁸ Einen Tag später, am 12. Juli, erklärte Außenminister Johann Wadephul gegenüber dem Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND): „Wir sind im Gespräch mit der ungarischen Regierung, um für Maja T. zunächst Verbesserungen in der Haftsituation zu erreichen.“ Und: „Wir werden in dieser Sache kommende Woche erneut in Ungarn vorstellig werden.“ Man wolle für Maja Haftverbesserungen erreichen. „Unsere Bemühungen setzen wir intensiv fort.“ Allerdings habe Ungarn bisher sein Interesse an eigener Strafverfolgung bekräftigt und Maja sei schwersten Vorwürfen ausgesetzt. „Auch in Deutschland würde Maja T. daher mit einem Strafverfahren rechnen müssen.“ Zur rechtswidrigen Auslieferung erklärt er: „Die Auslieferung ist zu einem Zeitpunkt erfolgt, als die Verfassungsgerichtsentscheidung noch nicht zugestellt war.“⁹⁹

Was hat der Hungerstreik gebracht?

Mit dem Hungerstreik hat Maja die erklärten oder angestrebten Ziele nicht erreicht – keine Rücküberstellung nach Deutschland, keine Verlegung in den Hausarrest, keine maßgebliche Verbesserung der Haftbedingungen. Das ist ernüchternd.

Auf der anderen Seite hat Maja durch den Hungerstreik durchaus etwas gewonnen.

- Maja hat die eigene Würde verteidigt und sich selbstbewusst zur Wehr gesetzt.
- Maja hat die Solidaritätsbewegung in Deutschland mobilisiert und auch über den Hungerstreik hinaus vorangebracht.
- Maja hat eine unglaubliche Aufmerksamkeit in den Medien erreicht und die öffentliche Meinung für sich und unsere Sache gewonnen.

- Maja hat die Grünen, die SPD, die Bundesregierung und den Außenminister dazu gebracht, sich öffentlich verantwortlich zu erklären und sich für eine Verbesserung der Haftbedingungen und die Rücküberstellung einzusetzen.
- Maja hat zumindest leichte Verbesserungen der Haftbedingungen erkämpft, z. B. unregelmäßigen Hofgang mit einigen wenigen anderen Gefangenen, und auch durch die Besuche der Parlamentarier:innen die Isolation durchbrochen.
- Mit dem Hungerstreik sind wir aus der Defensive herausgekommen und haben in der Solidaritätsarbeit für die verfolgten Antifaschist:innen endlich selbst die Tagesordnung bestimmt.

Nach dem Hungerstreik

Für Maja begann nach dem Ende des Hungerstreiks eine mehrwöchige anstrengende Phase der Erholung. Körperlich ging es ohne Komplikationen bergauf. Psychisch fiel Maja nach dem Hungerstreik in ein großes Loch. Maja durchlebte einige Wochen voller Selbstzweifel, Enttäuschung und Verzweiflung. Es dauerte einige Zeit, bis Maja es schaffte, aus diesem Loch wieder herauszuklettern. Maja blieb nach dem Hungerstreik im Haftkrankenhaus an der ungarisch-rumänischen Grenze und wurde erst kurz vor Fortsetzung der Verhandlungen am Budapester Gericht im September 2025 zurück in das Budapester Gefängnis verlegt.

Einen Tag nach dem Abbruch des Hungerstreiks, am 15. Juli, startete Wolfram einen Hunger-Protestmarsch. Ausgangspunkt war die JVA Dresden, aus der Maja am 28. Juni 2024 nach Ungarn ausgeliefert wurde. Zielpunkt war Budapest, wo Maja am Ende der Auslieferung inhaftiert wurde. Wolfram nahm während dieses Marschs keine feste Nahrung, sondern nur Wasser, Saft, Gemüsebrühe und Vitamine zu sich. Nach zweieinhalb Wochen und 800 km kam Wolfram am 1. August tatsächlich in Budapest an. Der Hunger-Protestmarsch war in unserem Komitee nicht unumstritten und daher kein gemeinsames Projekt des Komitees. Begleitet und unterstützt wurde er von seiner Frau Tanja.

Die häufigen Besuche durch Parlamentarier:innen verschiedener Parteien hielten für viele Woche an, bis sie seltener wurden.

Wir organisierten nach dem Abbruch des Hungerstreiks in Jena ein offenes Auswertungstreffen. Auch hier versammelte sich ein breites Spektrum von solidarischen Menschen. Es

wurden viele Pläne geschmiedet – über Aktionstage, weitere Vernetzung, Anträge auf Parteitage, Besuche durch Parlamentarier:innen u. a. Leider verliefen viele dieser Pläne im Sand.

Nach der intensiven Vorbereitung und 40 Tagen Hungerstreik, an denen wir alles für Maja gaben, wurde es bei uns im Komitee und auch in der Solidaritätsbewegung ruhiger. Es gab erst ab Herbst 2025 wieder mehr Aktivitäten rund um die Fortsetzung des Strafverfahrens gegen Maja, den Beginn der Großverfahren am OLG Dresden und Düsseldorf und das Urteil gegen Maja.

Als Komitee hatten wir uns Anfang 2025 gegründet, um den Hungerstreik vorzubereiten und zu begleiten. Wir setzten unsere Arbeit nach dem Abbruch des Hungerstreiks fort und sind bis heute aktiv.

Majas Rückblick

Am 13. September 2025, zwei Monate nach dem Ende des Hungerstreiks, schrieb Maja uns einen Brief. Darin ging Maja darauf ein, was die Motivation für den Hungerstreik war, was gut lief und was hätte besser laufen können. Maja betont darin, dass Maja sich besser hätte vorbereiten sollen, dass Maja Vergleiche, Beispiele und Erfahrungswerte fehlten, dass wir keinen richtigen Exit-Plan gemacht hatten, dass Maja sich keinen Plan für die Zeit danach gemacht hatte und dass es Maja insgesamt schwer fällt, alleine ohne den Austausch mit und die Rückmeldung von anderen Entscheidungen zu treffen.

Damit bin ich ja schon fast mittendrin in dem, was du mich gefragt hast, was sind meine Gedanken zum Hungerstreik. Ich bin dir sehr dankbar, dass du so direkt danach fragst und dass du versuchst, eine Auswertung zu schreiben. Mir fehlt(e) es an konkretem Feedback, an Analyse und einem kritischen Blick. Gleichzeitig bestärken deine Worte mich sehr. Dass du sagst, es gab einen großen Impact auf Soli und Bewegung freut mich. Genau das wollte ich ja erreichen, also zum einen Aufmerksamkeit auf den Budapest-Komplex und das Anstoßen von Diskursen zu Ungarn, Knast, der Auslieferung und der Frage von antifaschistischer Notwendigkeit. Und da bin ich sehr gespannt zu erfahren, wie dies sich entwickelt.

Klar, auf der anderen Seite habe ich auf konkrete Veränderungen gehofft. Ja, da habe ich „verloren“. Also klar, es gibt Veränderungen: Im Knast bekomme ich mehr Aufmerksamkeit und werde bevorzugt behandelt und zumindest wurde die Iso gelockert und ich denke, dass ich zurück in Budapest mehr Kontakt zu Mitgefangenen haben werde. Aber Knast bleibt halt Knast, Ungarn halt Ungarn, und es wird zäh bleiben, nicht das, wonach ich mich sehne, die entscheidenden Dinge bleiben rar. Dort gibt es kein „Entgegenkommen“. Ist Scheiße, aber bitter. Das ist ihre Philosophie, das Autoritäre und Unterdrückende, ja überhaupt erst der Grund für die Konfrontation. Die Mauern sind nicht eingerissen, es gibt keine Rosinen, aber das war ja auch nicht zu erwarten. Was soll's. „Besiegt werden wir nicht fallen.“ Wir haben Finger in die Wunden gelegt, werden es wieder tun, solange es diese gibt, und das werden sie nicht verhindern können, solange es Wunden gibt in der Gesellschaft.

Der dritte Grund für den Hungerstreik war ja ein ganz persönlicher, die individuelle Rebellion, mir selbst was „beweisen“, zeigen, wir stehen auf verschiedenen Seiten, den Konflikt öffnen und mich damit aus der Schlinge der Gleichgültigkeit und Resignation herausziehen. Da wird es ambivalent. Oft zweifel ich daran, ob mir das wirklich gelungen ist, werfe mir immer vor, mich selbst zu täuschen, mir nicht treu zu sein und mich in den Sog hineinziehen zu lassen. Ehrlich gesagt, es ist verdammt schwer, im täglichen Aushalten und im Knastleben zufrieden mit dem eigenen Handeln zu sein. Gut, draußen ist das oft ja nicht anders, am Ende sind wir ja alle gefangen. Ich bin trotzdem stolz, dass ich den Hungerstreik gemacht habe, und er hat etwas hinterlassen: Ich will mehr oder erwarte

mehr. Doch so groß auch die Zweifel sind, soviel ich auch scheitere und ermüde, so schaffe ich es doch, mich nicht zu verlieren. Und das wäre heute wohl was ganz anderes, hätte ich den Hungerstreik nicht gemacht.

Zu dieser persönlichen Ebene habe ich diesen Brief Nr. 5 geschrieben. Vielleicht hast du ihn schon von meiner Schwester bekommen. Er ist in den Wochen, ja ersten zwei Monaten nach dem Hungerstreik entstanden. Das war eine fragile Zeit. Ich war ja körperlich echt geschwächt, dann die ausbleibende Veränderung, kein Hausarrest etc., das Alleinsein und die persönlichen Kämpfe, die ich mit mir austrage. Dazu die fehlende Antwort auf die Frage nach Feedback, was es gebracht hat. Ich habe mit mir selbst „abgerechnet“, später neuen Mut und Hoffnung geschöpft. Für mich war es sehr wichtig, diesen Brief zu schreiben. Ich glaube, hätte es nicht diese Italo-Briefe davor gegeben und meine Absicht, diesen Brief an die Öffentlichkeit zu schreiben, hätte diese persönliche Reflexion nie stattgefunden. Ich merke, immer noch brodelt da viel in mir und gleichzeitig verschwindet die konkrete Erinnerung im Nebel der Zeit. Weit weg fühlt sich der Frühling an. Was wohl am meisten fehlt, ist der konkrete Austausch, das direkte Gespräch. Das ist ein Problem, mit dem ich jeden Tag kämpfe. Am Ende gibt es zu viel, das nach Austausch und Feedback, Vergewisserung und Diskurs verlangt, als dass wir es in den Briefen behandeln können. Mir gelingt es nicht, alle meine Gedanken und Fragen hier zu ordnen.

Aber was ich noch versuchen möchte, ist, die Fragen danach, was gut und was schlecht gelaufen ist, zu beantworten, mich fragen, was kann ich vielleicht noch anderen Menschen mitgeben und wo fehlt mir am dringendsten eine Antwort. Auch will ich einfach noch mal die letzten Monate Revue passieren lassen. Irgendwie ist es jetzt ein halbes Jahr ins Land gezogen, in dem es keinen Tag gab, an dem das Thema Hungerstreik sich nicht irgendwie in meinen Kopf verirrte.

Bevor ich zurückblicke, möchte ich noch mal ein Danke voranstellen, ein Danke, das sich füllt mit Achtung vor dem, was ihr geschafft und geleistet habt. Zwar kann ich nicht hineinblicken, bin nicht bei den Treffen und lese nicht in den Verteilern und Gruppen. Ich kann natürlich auch nicht anpacken bei all den Aktionen, Veranstaltungen und Demos. Doch das, was bei mir ankommt und ankam, ließ mich zum einen immer wieder staunen, gab mir Mut, löste Bewunderung aus. Zum anderen gab es eigentlich nie einen Moment, wo ich mich ganz allein oder unbeschützt fühlte. Nein, ganz im Gegenteil, fühlte ich mich getragen und umsorgt. Dafür war wohl ganz mitentscheidend die Präsenz meines Anwalts, dass er mich so oft besuchte und ich immer mit ihm telefonieren konnte. Ohne ihn als „Brücke“ hätte es wohl nie so gut funktioniert, wären die Infos und die Gewissheiten rar, ja vermutlich zu rar gewesen. Da war ja auch meine Familie, mit der ich reden konnte und die so viel auf sich genommen hat. Oft bleibt mir das Danke im Stift stecken oder,

besser gesagt, hadere ich oft damit, wie ich das, was ich spüre und fühle, eben diese Achtung, den Stolz und die Bewunderung für eure Kraft, Zähheit und Entschlossenheit, dieses so kompromisslose Dasein in Worte packen soll. Ich weiß nicht, an wen ich es genau richten soll, tu es und frage mich dann, ob es genügt, ob es ankommt. Ich will einen jeden Tag Briefe damit füllen, aber dabei komme ich mir übereifrig vor. Ich kann ein jedes Telefonat mit meinen Geschwistern mit Dankeschöns füllen, aber ändern tut es halt nichts an den Zwängen, dem Entrissen-Sein und daran, dass ich mich täglich aufreibe und frustriert werde. Vielleicht ist ein stilles Danke zuweilen ehrlicher, das unerwartete Telefonat mit meinem Papa, wo ich lache und heiter bin, oder der vertraute und wärmende Blick der Menschen, mit denen du im Komitee zusammenkommst und die einander in ihre Herzen geschlossen haben. Was in Jena passiert, bleibt in Jena, das frustriert zuweilen, weil ich neugierig bin und so vieles gerne näher erleben würde, aber so ist das nun einmal. Aber ja, mir fehlt manchmal ein ehrlicher, schonungsloser Blick auf die Dinge. Was entwickelt sich, was scheitert und wo hat Handeln Wunden hinterlassen, war unbedacht, hat Ruinen geschaffen? Und wo gedeiht Neues, was gibt Hoffnung? Vielleicht, so hoffe ich, ist mein Blick auch zu trüb und resignierter, als er sein müsste, einfach weil ich ständig mit dieser Einöde hier konfrontiert bin und mich dem so schwer entziehen kann.

Nun aber zu den Fragen. Also gerne erinnere ich mich an das Skype-Telefonat mit dir zurück. Das war ja der Auftakt, als der Hungerstreik konkret wurde. Was richtig gut war, war diese direkte Zusage: Hej, wenn du das machst, unterstützen wir dich von draußen. Ich denke, das war wichtig, damit ich überhaupt anfangen konnte, mich konkret vorzubereiten. Ein „Nein“ wäre ja auch genauso in Ordnung gewesen. Es war aber auf jeden Fall wichtig, dass es kein „Vielleicht“ gab. Aber im Nachhinein wünsche ich mir eine bessere Vorbereitung, also von mir. Ich habe vieles auf die leichte Schulter genommen, wollte Widerstand, aber schaffe selbst dieses „ganz oder gar nicht“ eben nicht. Ich habe ja bis zum letzten Moment gezögert und habe da immer so ein Geheimnis draus gemacht, einerseits im Bemühen, den Behörden keine Infos zu liefern, zum anderen aber auch, weil ich Angst vor dem Scheitern hatte. Ich habe mir die höchsten Erwartungen gesteckt, mich aber nicht dementsprechend vorbereitet. Ich hätte mich medizinisch besser einlesen sollen und ich hätte aktiver nach Erfahrungsberichten fragen sollen. Klar, ein Hungerstreik in Ungarn ist eher eine Seltenheit, aber konkret zu lesen, wie Menschen die Zeit erfahren und wie Behörden reagieren, hätte mir in einzelnen Situationen vielleicht einen sichereren Stand gegeben. Dass sie leugnen, dass sie mich zu Gesprächen laden, dass sie Ärzt:innen umgehen etc. – all das ähnelt sich ja vermutlich. Davon zu lesen, dass es anderen Menschen genauso oder ähnlich ergangen ist, nimmt Unsicherheit. Auch hätte ich den Exit und das Danach besser planen sollen. Da ist wieder das Problem mit der Kommunikation. Heute weiß ich, ich hätte Entscheidungen aktiver an euch

geben sollen, wollte alles selbst bestimmten, was in Teilen ja auch gut und notwendig war. Nur ich wusste vollständig, wie es mir geht, nur ich wusste wirklich, wie die Lage ist. Viel bleibt auf der Strecke, findet keinen Raum oder wird verheimlicht. Aber so habe ich Entscheidungen teils unbedacht gefällt. Ich hatte ja einen Exit-Plan, aber darauf nie eine konkrete Antwort bekommen, und die hat mir etwas gefehlt. Am Ende habe ich ja länger gemacht als geplant und das war naiv, aber die Entscheidung lag halt bei mir, weil ich das so wollte. Jetzt denke ich, ich hätte euch ein Veto geben sollen. Im Vorhinein zusammen einen Plan ausarbeiten und und sich dann an ihn halten.

Was vielleicht gut gewesen wäre, wäre eine Ansprechperson für mich gewesen, die nicht meine Familie ist, ein Mensch, der sagt: Hier, ich kläre alles mit dir, was mit dem Hungerstreik zu tun hat. Am Ende, ja auch gezwungenermaßen durch die stark beschränkten Kontaktmöglichkeiten, hat das ja die Familie gemacht, mit so viel Liebe und Hingabe. Aber trotzdem fällt und fiel es mir da teils schwer, zu fordern oder zu bitten. Lieber will ich dann quatschen, nicht sie besorgen oder ihnen etwas aufhalsen.

Wo ich mich am meisten ärgere, ist das Vorbereiten vom Danach, also dass ich dies kaum gemacht habe. Ich dachte, alles wird wie davor. Ich wollte es mir nicht eingestehen, dass es die beschissenste Zeit wird. Eine Zeit voller Zweifel, Resignation und Frust. Dabei ist ja nichts verloren. Der letzte Tag markiert ja kein Ende. Es geht weiter, neue Möglichkeiten öffnen sich etc. Aber die Schwäche knallt rein. Was mir geholfen hätte, ein Plan, ein Beispiel, an dem ich mich messen kann, ein Essensplan, der ungefährlich ist, etwas, woran ich mich halten kann, was von mir jetzt verlangt wird. Ja, das hätte ich mir vielleicht eingestehen müssen. Ich brauche es, dass Erwartungen an mich formuliert werden. Oder auch ein Sportplan. Mir fehlen die Vergleiche.

Auch war ich etwas unvorbereitet, was die Öffentlichkeitsarbeit betrifft. Da hätte es wohl gut getan, davor zu klären, was möglich ist, was wir machen wollen, was die Leitplanken sind und was wir nicht machen, was ich nicht will. Ich spürte eine ganz diffuse Verpflichtung, dass ich das machen muss, dass es meine Verantwortung ist, mich zu äußern, etwas zu sagen, zu grüßen, mich zu solidarisieren, aber am Ende bin ich damit lost und habe auch da ein Gefühl, nicht den Erwartungen zu entsprechen. Ich wusste gar nicht, was ich will. Da endet es wieder beim Austausch. Ich glaube, da beginne ich, mich im Kreis zu drehen. Da ist ganz viel Unsicherheit, weil ich so schwer etwas abklären, absprechen und diskutieren kann. Es handelt sich zwar um mich, ich muss es vor mir rechtfertigen, aber es ist mir eben wichtig, niemanden, der von meinen Entscheidungen betroffen ist, außen vorzulassen. Es fehlt mir das Wort der anderen, der Anwält:innen und Soligruppen. Aber ja, wäre das zur Genüge da und gewährt, könnte ich kämpfen ohne Hungerstreik.

Schlussfolgerungen

In der Rückschau können wir sagen, dass die folgenden Dinge gut gelaufen sind bzw. positiv waren:

- Wir haben den Hungerstreik als Solidaritätskomitee insgesamt gut vorbereitet. Wir haben uns frühzeitig zusammengefunden, uns informiert, mit ehemaligen Hungerstreikenden ausgetauscht, mit Maja den Hungerstreik besprochen und geplant, gemeinsam an den wichtigen Texten gearbeitet. Wir haben Mitstreiter:innen, Politiker:innen und Journalist:innen eingeweiht, sodass es ab Tag 1 Soli-Aktionen, Presse und politische Erklärungen in Majas Sinne gab.
- Maja zeigte sich während des gesamten Hungerstreiks sehr standhaft und widerständig. Maja veröffentlichte Texte, hielt vor Gericht Reden und nahm Botschaften auf. Dabei nahm Maja immer wieder auf die Sache des Antifaschismus Bezug und solidarisierte sich mit den anderen inhaftierten Antifaschist:innen.
- Die Zusammenarbeit zwischen Bewegung, Familien, Freund:innen und Inhaftierten funktionierte wie insgesamt rund um das Budapest-Verfahren trotz einiger grundsätzlicher politischer Differenzen sehr gut.
- Die Aufrufe zu Aktionen und Kampagnen, die wir als Komitee veröffentlichten, wurden von der Bewegung sehr gut aufgenommen. Wir waren überglücklich mit der großen Resonanz und den vielen Aktionen. Wir waren außerdem begeistert von den vielen kreativen Aktionen wie der Besetzung der Bauhaus-Universität in Weimar, der Störaktion im sächsischen Landtag und dem Protestcamp vorm Auswärtigen Amt. Wir erachten es als überaus positiv, dass Mitstreiter:innen verschiedener linker Strömungen für die Dauer des Hungerstreiks innerlinke politische Differenzen weitgehend zurückstellten und sich hinter einer Sache vereinten.
- Es gab eine große Solidarität aus der queerfeministischen Bewegung. Auf zahlreichen CSD- und Pride-Demos machten Aktivist:innen auf Majas Hungerstreik aufmerksam, durch Plakate, Transparente, Flyer und Reden.
- Es gab, auch dank unserer aktiven Presse-Arbeit und Bereitschaft zu Interviews, durchgängig gute Berichterstattung in lokalen, regionalen und bundesweiten Medien.

Die folgenden Dinge hätten besser laufen können bzw. handelt es sich um Probleme, wo es gilt, nach Lösungen zu suchen:

- Das Timing des Hungerstreiks war nicht ideal. Es fanden zwar im Verlauf des Hungerstreiks mehrere Verhandlungstage statt, bei denen Maja Reden halten konnte und zu denen wir die Bewegung mobilisieren konnte. Und in den Zeitraum des Hungerstreiks fiel zufälligerweise die bundesweite antifaschistische Demonstration in Jena vom 14. Juni. Ungünstig war jedoch, dass wir gegen Ende des Hungerstreiks bereits in die Sommerferien gerieten, wo es schwerer ist, Aktionen

zu machen, Gespräche mit Verantwortlichen zu führen und Aufmerksamkeit zu erzeugen.

- Aufgrund der Kontaktbeschränkungen in Ungarn darf nur die Familie mit Maja kommunizieren. Daher musste die Familie neben der emotionalen Unterstützung auch alle politischen und praktischen Absprachen mit Maja treffen. Dies war für Maja sehr schwierig.
- Es war uns und unseren inhaftierten Mitstreiter:innen in Deutschland unklar, wie sie sich abgesehen von Solidaritätserklärungen verhalten und etwas beitragen könnten. Ein Solidaritätshungerstreik der anderen Gefangenen stand niemals wirklich zur Diskussion.
- Es haben sich fast gar keine bekannten Künstler:innen oder Intellektuelle zu Majas Hungerstreik geäußert. Das scheint uns ein großes Problem in der politischen Kultur in Deutschland.
- Wir wollten gegen Ende des Hungerstreiks die Adressaten unserer Aktionen erweitern, nämlich auf deutsche Unternehmen in Ungarn. Unser Aufruf dazu kam aber recht spät¹⁰⁰ und konnte nicht mehr umgesetzt werden.
- Ehemalige Hungerstreikende meinen, dass Maja mehr erreicht hätte, wenn Maja ein paar Tage länger ausgehalten hätte, da die Verantwortlichen sich erfahrungsgemäß erst sehr spät, dann aber überraschend schnell und viel bewegen. Man hätte nicht nur für sich selbst, sondern auch politisch durch einen längeren Hungerstreik mehr bewegen können. Diese Diskussion haben wir weder im Komitee noch mit Maja mit ausreichender Ernsthaftigkeit und Tiefe geführt. Das liegt daran, dass wir Maja nicht drängen wollten, länger zu hungern, und dass manche auch große Sorge hatten und sich wünschten, dass Maja endlich aufhört. Rückblickend müssen wir uns eingestehen, dass wir trotzdem mit Maja nüchtern darüber hätten sprechen müssen, was Maja mit einer Fortsetzung des Hungerstreiks unter Berücksichtigung der gesundheitlichen Risiken für sich und auch politisch hätte erreichen können.
- Wir und Maja hätten den Abbruch des Hungerstreiks viel besser planen müssen. Außerdem hätten wir erkennen müssen, wie hart die Zeit nach dem Abbruch des Hungerstreiks werden würde, und hätten Maja dabei besser unterstützen müssen.

Wir nehmen aus den Diskussionen nach Majas Hungerstreik die folgenden Anregungen mit:

- Wir sollten uns als Bewegung, gerade da wir künftig mehr Gefangene haben werden, näher mit dem Hungerstreik als Mittel beschäftigen. Dies kann in Form von Veröffentlichungen, Filmabenden und Veranstaltungen mit ehemaligen Hungerstreikenden und ihren Unterstützungskomitees passieren.
- Wir würden uns sehr freuen, wenn ehemalige Hungerstreikende, Mitglieder anderer Hungerstreik-Komitees und

solidarische Menschen in Reaktion auf unsere Broschüre ihre eigenen Erfahrungen und Perspektiven veröffentlichen und in die Diskussion einbringen.

- Es wäre hilfreich, wenn wir ein stärkeres Netzwerk zwischen ehemaligen Hungerstreikenden, ihren Unterstützer:innen und anderen Mitstreiter:innen, in deren Umfeld möglicherweise ein Hungerstreik erforderlich werden könnte, aufbauen würden. Dann könnten Leute, die ernsthaft überlegen, einen Hungerstreik durchzuführen, auf das bisherige Erfahrungswissen zurückgreifen.
- Es gibt ständig Hungerstreiks. Wir wissen nun aus eigener Erfahrung, wie überaus wichtig es ist, während eines Hungerstreiks Solidarität und Unterstützung zu erhalten, auch aus einem breiteren politischen Spektrum, über die eigene Szene bzw. Strömung hinaus. Es wäre daher toll, wenn mehr Mitstreiter:innen, eingeschlossen wir selbst, sich neben ihrem Alltagsgeschäft mit den laufenden Hungerstreiks solidarisch zeigen würden.



Poster aus dem Aktionskit des Soli-Komitees vom 5. Juni 2025.



Kundgebung in Jena zum Beginn von Majas Hungerstreik am 5. Juni 2025.



Maja verliest eine Erklärung zum Beginn des Hungerstreiks vor dem Budapester Gericht während der Verhandlung vom 6. Juni 2025.
Foto von Dunya Collective.



Der Gefängnistrakt, in dem Maja inhaftiert ist, aufgenommen aus dem Gerichtsgebäude während einer Pause in der Gerichtsverhandlung vom 6. Juni 2025.



Solidaritätskundgebung vor dem Budapester Gericht anlässlich einer Gerichtsverhandlung im Strafverfahren von Maja am 6. Juni 2025, dem zweiten Tag von Majas Hungerstreik. Foto von Dunya Collective.



Solidaritätsbild von der Kulturellen Landpartie im Wendland vom 8. Juni 2025.



Bewaffneter Beamter im Budapester Gerichtssaal während der Verhandlung vom 12. Juni 2025.



Maja wird zum Verhandlungstermin am 18. Juni 2025, wie auch davor, in Ketten und an einer Leine in den Gerichtssaal geführt.



Neonazi-Kundgebung vor dem Budapester Gericht am Verhandlungstag vom 20. Juni 2025.



Am 21. Juni 2025 befestigen Aktivist:innen in Dresden ein Banner mit der Aufschrift „17 Tage im Hungerstreik. Ich will Freiheit für Maja“ am Geländer der Brühlschen Terrasse.

Protestaktion linker Aktivisten

„Free Maja“-Rufe bei Rede von Kretschmer im Landtag



Die Sächsische Zeitung berichtet davon, wie Aktivist:innen die Sitzung des Sächsischen Landtags vom 25. Juni 2025 unterbrechen, um auf Majas Hungerstreik hinzuweisen.

Linke Aktivisten haben eine Sitzung des Sächsischen Landtages mit einer Protestaktion gestört.

Quelle: Sebastian Kahnert/dpa



Abschlusskundgebung der Demonstration zum Jahrestag von Majas Auslieferung am 28. Juni 2025 in Jena. Nach der Kundgebung beginnt Majas Vater Wolfram seinen Protestmarsch nach Berlin. Foto von Dunya Collective.

Protest

+ CDU und BSW kritisieren Besetzung der Uni Weimar: „Erpressungsversuch und Drohung“

Weimar. Aktivisten haben die Weimarer Bauhaus-Universität besetzt. Nun fordern CDU und BSW die Universität auf, härter durchzugreifen.



Von Elena Vogel, Reporterin
04.07.2025, 18:37 Uhr

 Bevorzuge uns auf Google



Protest an der Bauhaus-Universität Weimar: Aktivisten besetzen die Uni. Sie fordern die Leitung dazu auf, sich für Maja T. einzusetzen.
© Funke Thüringen | Marvin Reinhard

Die Thüringer Allgemeine schreibt am 4. Juli 2025 über die politische Debatte, die die Besetzung der Bauhaus-Universität in Weimar für Maja ausgelöst hat.



Wolfram am 4. Juli 2025 während seines Protestmarschs von Jena nach Berlin mit seiner Frau Tanja und Martin Schirdewan in Potsdam.



Eine Demonstration begleitet Wolfram während seines Protestmarschs am 6. Juli 2025 durch Berlin.



Demonstration im Rahmen des „Rettet Maja“ Aktionscamps vom 13. bis 20. Juli 2025 am Auswärtigen Amt in Berlin.
Foto von Perspektive Online, CC BY-NC-SA 4.0.



Demonstration zur Hausbesetzung in Solidarität mit Majas Hungerstreik vom 15. Juli 2025 in Leipzig.



Großes Graffiti an der deutschen Botschaft in der finnischen Hauptstadt Helsinki am 15. Juli 2025.



Am 16. Juli 2025 beginnt Wolfram seinen Hunger-Protestmarsch von der JVA Dresden bis nach Budapest.
Foto von Dunya Collective.

Anhang

Hungerstreikerklärung

Veröffentlicht am 5. Juni 2025 auf [basc.news](https://www.basc.news/hungerstreikerklaerung/), siehe <https://www.basc.news/hungerstreikerklaerung/>

Mein Name ist Maja. Vor fast einem Jahr wurde ich rechtswidrig nach Ungarn ausgeliefert. Seitdem werde ich hier in menschenunwürdiger Langzeit-Einzelhaft gefangen gehalten. Gestern, am 4. Juni 2025, sollte über meinen Antrag auf Verlegung in den Hausarrest entschieden werden. Diese Entscheidung wurde verschoben. Die früheren Anträge auf Verlegung in den Hausarrest wurden abgelehnt. Ich bin nicht länger dazu bereit, in dieser untragbaren Situation auszuharren und auf Entscheidungen einer Justiz zu warten, die über die letzten Monate meine Rechte immer wieder systematisch verletzt hat. Ich beginne daher heute, am 5. Juni 2025, einen Hungerstreik. Ich fordere, dass ich nach Deutschland zurück überstellt werde, dass ich zu meiner Familie zurückkehren kann und dass ich von zuhause an dem Verfahren in Ungarn teilnehmen kann.

Ich kann die Haftbedingungen in Ungarn nicht weiter ertragen. Meine Zelle war über drei Monate rund um die Uhr videoüberwacht. Ich musste über sieben Monate außerhalb meiner Zelle immer Handschellen tragen, teilweise auch in meiner Zelle, egal ob beim Einkaufen, bei Skype-Telefonaten oder bei Besuchen. Die Beamten führen stündlich eine Sichtkontrolle in meiner Zelle durch, auch nachts, und dabei schalten sie immer das Licht an. Ich muss Intimkontrollen über mich ergehen lassen, bei denen ich mich komplett zu entkleiden habe. Besuche fanden in getrennten Räumen statt, wo ich von meinen Familienangehörigen, Anwälten und offiziellen Vertreter:innen durch eine Trennscheibe getrennt wurde. Bei Zellenkontrollen hinterließen die Beamten ein komplettes Chaos. Die baulichen Gegebenheiten verhindern, dass ich genügend Tageslicht sehe. Der winzige Hof besteht aus Beton und ist von einem Gitter überspannt. Die Temperatur des Duschwassers lässt sich nicht regulieren. Meine Zelle ist dauerhaft von Bettwanzen und Kakerlaken befallen. Es ist keine ausreichende Versorgung mit ausgewogenem und frischem Essen gegeben.

Ich befinde mich außerdem in Langzeit-Einzelhaft. Fast sechs Monate war gar kein Kontakt mit anderen Gefangenen möglich. Bis heute sehe oder höre ich weniger als eine Stunde am Tag andere Menschen. Dieser dauerhafte Entzug von menschlichem Kontakt soll bewusst seelischen und körperlichen Schaden hervorrufen. Deswegen sehen die Europäischen Strafvollzugsgrundsätze des Europarats „mindestens zwei Stunden sinnvollen menschlichen Kontakt am Tag“ vor. Deswegen gilt die „Langzeit-Einzelhaft“, die Absonderung eines Gefangenen für mindestens 22 Stunden am Tag über mehr als 15 Tage, nach den Nelson-Mandela-Regeln der Vereinten Nationen als menschenunwürdige Behandlung oder Folter. Hier in Ungarn bin ich lebendig in einer Gefängniszelle begraben und diese Untersuchungshaft kann in Ungarn bis zu drei Jahren dauern.

Ich hätte aus diesen Gründen niemals nach Ungarn ausgeliefert werden dürfen. Das Berliner Kammergericht und die Sonderkommission „Linx“ des LKA Sachsen haben die Auslieferung geplant und betrieben und dabei in voller Absicht meine Anwälte und das Bundesverfassungsgericht umgangen. Am 28. Juni 2024, wenige Stunden nach meiner Blitzauslieferung, entschied das Bundesverfassungsgericht, dass ich vorerst nicht ausgeliefert werden dürfe. Am 6. Februar 2025 entschied es, dass meine Auslieferung rechtswidrig war. Seitdem wurde keiner der Verantwortlichen zur Verantwortung gezogen. Es hat bisher keine Wiedergutmachung für mich gegeben.

Mit meinem Hungerstreik möchte ich außerdem darauf aufmerksam machen, dass keine weiteren Menschen nach Ungarn ausgeliefert werden dürfen. Diese Aufmerksamkeit benötigt aktuell vor allem Zaid aus Nürnberg, der sehr akut von der Auslieferung nach Ungarn bedroht wird. Ich erkläre mich mit allen Antifaschist:innen solidarisch, die im Budapest-Verfahren verfolgt werden.

Hungerstreikrede vor Gericht

Gehalten am 6. Juni 2025, Tag 2, vor dem Budapester Gericht, veröffentlicht am 7. Juni 2025 auf [basc.news](https://www.basc.news/streikerklaerung-fuer-gericht/), siehe <https://www.basc.news/streikerklaerung-fuer-gericht/>

Sehr geehrtes Gericht, sehr geehrte Mitmenschen,

ich möchte Sie wissen lassen, mein Protest verstummt nicht, nein, ich trete in den Hungerstreik. Es ist die Konsequenz aus dem, was ich seit anderthalb Jahren erfahre, als ich im Knast lebendig begraben wurde.

Ich möchte erzählen von heute Nacht, in der meine Augen plötzlich flimmerten und mich ein helles Licht aus dem Schlaf riss. Doch davor hatte ich einen Traum, in dem ich dachte, ich wisse nicht mehr, wo ich sei. Das „Ich“ irrte durch die Gänge eines Gebäudes, es vermochte nicht stehen zu bleiben, floh, aber fand keine Tür, die sich öffnen ließ. Also stieg das „Ich“ Treppen herauf und herunter, es erschöpfte, der Verstand versuchte zu analysieren. Doch das „Ich“ drehte sich im Kreis, schlug gegen Wände. In dem Traum war ich allein, ich hörte bloß dumpfe Stimmen voller Wut und Trauer, die mich berührten, als seien sie Sonnenstrahlen. Dann riss mich ein helles Licht aus dem Schlaf, nur 2 Sekunden lang, und die Deckenlampe erlosch wieder, die Schritte des Beamten verhallten, ich lag wach und hatte Angst davor, wieder in den Traum zurückzukehren. Dabei spiegelt er doch bloß das wieder, was ich seit 18 Monaten erlebe.

Vor vier Monaten stand ich schon einmal hier und sprach aus, was ich im ungarischen Gefängnis erlebe: die weiße Folter der Isolationshaft, das Entzug menschlicher Nähe, das Fehlen von

Sonne und Licht, die mangelnde Gesundheitsfürsorge, die Ignoranz gegenüber meinem Wunsch zu lernen und zu studieren, die tägliche Erniedrigung, mich nackt auszuziehen und durchsuchen zu lassen, die psychische Gewalt, das Herausreißen aus menschlichen Beziehungen und das Verbot, um den Verlust eines geliebten Menschen zu trauern. Ich fragte nach meinem verfassungsmäßigen Recht auf Gleichberechtigung, nämlich die vollständige Übersetzung meiner Akten. Ich fragte, was diese Art, mich in Ketten zu legen und hier vorzuführen, bezwecken soll?! Nicht erst seit heute Nacht weiß ich: Das ertrage ich nicht mehr.

Ich weiß, damit bin ich nicht alleine. Wir alle wachen in einer Welt auf, in der sich Möchtegern-Demokrat*innen und Autokrat*innen über Menschenrechte hinweg setzen, mit Menschenleben spielen, um ihren Hass zu schüren, und sich das Recht anmaßen, die Würde eines jeden Menschen erneut infrage zu stellen. Dabei gab es mal die Idee eines friedvollen Lebens für alle. Der Weg dorthin scheint heute jedoch fern.

Seit Wochen wache ich auf und stelle fest: Ich bin in einem Land gefangen, dessen Verfassung von nun an keine queeren Menschen mehr kennt. Ich habe in diesem Land keine Verfassung, denn die Verfassung kennt mich nicht. So sitze ich voller Schrecken wach und muss mir anhören, dass niemand für die rechtswidrige Auslieferung von vor einem Jahr Konsequenzen erfährt, dass sich niemand darum bemüht, dem Urteil des Deutschen Bundesverfassungsgerichts gerecht zu werden und meine Rücküberstellung zu ermöglichen.

Auch wenn ich im Gefängnis alleine bin, weiß ich mich an eurer Seite. Wir alle sehen die Welt, in der Kriegsverbrecher Militärparaden erhalten, in der Gier, Macht und Reichtum eine Tugend sind, in der Geiseln und Zivilisten sterben, weil ihnen beiden ihre Menschlichkeit aberkannt wird. Die Verantwortung dafür ist universell. Auch wenn ich nicht überall handeln kann, mein Tun begrenzt ist und ich mir nicht anmaßen kann, für einen weit entfernten Menschen Entscheidungen zu treffen: So kann ich aber doch seine Würde achten und ich kann dort handeln, wo ich bin. Ich kann fragen: Ist das, was mich umgibt, mit Gewissen und Moral vereinbar? Die Antwort wird kein Schweigen erlauben.

Seit meiner Inhaftierung protestiere ich, ich widerspreche, weil in meinen Augen etwas gehörig aus dem Ruder gerät, wenn Antifaschist*innen auf die Art und Weise verfolgt werden wie im Budapest-Komplex. Ein Staat, der es sich erlaubt, mir meine Freiheiten zu nehmen, hat dennoch meine Menschenrechte und meine körperliche Unversehrtheit zu achten. Beides ist nicht der Fall. So lange sich dies nicht ändert und solange diese Missstände nach wie vor auch anderen Menschen drohen, werde ich nicht schweigen.

Ich bin in den unbefristeten Hungerstreik getreten, um zu verdeutlichen, was hier schief läuft und dass ich nicht mehr kann. Ich kann dieses Spiel nicht mehr mitspielen und diese Missstände nicht mehr aushalten. Ich habe eine Würde und die bewahre ich mir. Ich habe alle Voraussetzungen erfüllt, damit meiner Forderung, diesem Prozess von zu Hause beizuwohnen, nachgekommen werden kann. Doch ich werde ignoriert.

Wenn jetzt behauptet wird, ich entziehe oder verweigere mich durch meinen Hungerstreik, dann verstehen Sie mich falsch: Ich bin bereit für einen Diskurs vor Gericht oder anderswo, aber eben auf Augenhöhe und unter fairen und rechtsstaatlichen Bedingungen.

Was auch passiert, ich vergesse nicht: Ich bin Antifaschist*in, weil es die Notwendigkeit dazu gibt; ich bin Maja, weil es das einzige ist, was ich sein kann; und ich werde darum kämpfen, dieser Welt erhalten zu bleiben als Kind, Freund*in und Gefährt*in.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Erklärung zur Beendigung des Hungerstreiks

Veröffentlicht am 14. Juli, Tag 40, auf [basc.news](https://www.basc.news/majas-erklaerung-zur-beendigung-des-hungerstreiks/), siehe: <https://www.basc.news/majas-erklaerung-zur-beendigung-des-hungerstreiks/>

Liebe Mitmenschen, Gefährt*innen und Unterstützer*innen,

mein Name ist Maja. Seit dem 5. Juni befinde ich mich im Hungerstreik. Ihn begann ich als Protest gegen die rechtswidrige und doch nicht wiedergutmachte Auslieferung von Deutschland nach Ungarn vor einem Jahr, die repressive Verfolgung von Antifaschist*innen, die vorverurteilende und fragwürdige Prozessführung, genauso gegen die bis heute andauernde Isolationshaft und die menschenverachtenden Haftbedingungen in ungarischen Knästen. Nun habe ich mich dazu entschlossen den Hungerstreik nach fast sechs Wochen zu pausieren.

Ich möchte meine Gesundheit nicht weiter strapazieren, denn ich spüre, wenn ich jetzt nicht umkehre, ist es bald zu spät dafür. Dann würde es auch wenig nützen, würden meine Forderungen erfüllt werden. Ich wäre fürs Leben gezeichnet, bin es womöglich schon jetzt. Ich wollte es nie soweit kommen lassen, hoffte naiv darauf, dass ein so radikaler Schritt wie der Hungerstreik endlich Bewusstsein bei den Verantwortungs-träger*innen und allen, die etwas ändern können, schafft, dass sie handeln, nach einem Jahr Beschwichtigungen, Lächeln und Ignoranz.

Nun ist von mir nicht mehr viel übrig. Mein Körper – ein Skelett, mit einem ungebrochenen, kämpferischen und lebenden Geist. Er lächelt, sucht im Horizont Freiheit und Gemeinschaft, findet sich nicht damit ab, gibt es keine Gerechtigkeit. Doch den Schritt in den nahen Tod zu gehen, bin ich nicht bereit. Klar, man ist ungewiss, vielleicht bleiben noch Tage, vielleicht Wochen. Doch würde ich mein Bewusstsein verlieren, nehme ich eine Schuld gegenüber den Menschen, die an meiner Seite kämpfen, auf, welche ich nicht bereit bin, jemandem aufzubürden. Genauso, wie mich Zwangsmaßnahmen auszusetzen.

Am 01.07. wurde ich in ein Gefängnis-Krankenhaus, 250 km von Budapest entfernt, verlegt, da sich schon zu diesem Zeitpunkt ernsthaft um die Stabilität meiner Gesundheit gesorgt wurde. Der neue Ort ist stiller als der Knast in der Großstadt, jedoch genauso isoliert, eher noch stärker. Kontakt zur Familie ebenso stark beschränkt. Mein Anwalt, stets eine unverzichtbare Stütze, benötigt nun einen ganzen Tag für einen Besuch. Beim einstündigen Hofgang treffe ich keine Mitgefangenen. Die restlichen 23 Stunden verbringe ich in der Zelle, denn Freizeitangebote gibt es hier keine. Die Einsamkeit zerreißt, das Heimweh verfängt sich im Horizont. Medizinisch ist es möglich, den Körper hier aufzupäppeln, eine mentale Genesung scheint mir doch auch hier unmöglich. Mit einer abzusehenden Rückverlegung nach Budapest, hätte sich nichts verändert, erwartet mich doch dort das, was den Hungerstreik eine Notwendigkeit werden ließ. Weder Krankenhaus noch Knast in Ungarn können eine Lösung sein.

Meine Forderungen bleiben unverändert! Es bedarf einer Rücküberstellung nach Deutschland oder Hausarrest und eines rechtsstaatlichen Gerichtsverfahrens. Ich bin entschlossen, auch im Morgen nicht zu schweigen und zu protestieren, so lange es Notwendigkeiten dazu gibt.

Dass ich nun den Streik abbreche, tue ich, damit niemand langfristige oder dauerhafte Gesundheitsschäden verantworten muss. Dieser Schritt entbindet jedoch niemanden von der Verantwortung, humanitäre, schmerz- und qualfreie Haftbedingungen für alle zu schaffen, unabhängige, rechtsstaatliche Verfahren, die nicht vorverurteilen, zu führen und die Unversehrtheit des gefangenen Menschen zu gewährleisten, seine Würde zu achten, statt ihn zu verachten und zu bestrafen. Passiert das nicht, werden meine Forderungen weiter ignoriert, bin ich entschlossen den Hungerstreik erneut aufzunehmen.

Ich fordere das Notwendige – dass ich bei meiner Familie zu Hause sein kann, dass ich mich durch Schule, Arbeit usw selbst verwirklichen kann, dass ich mich gleichberechtigt auf den Prozess vorbereiten kann und nicht weiter lebendig in einer Zelle begraben werde. Ich warte nach wie vor auf ein klares und ehrliches Wort, auf eine Entschuldigung derer, welche die Auslieferung zu verantworten haben, sowie ein Angebot der

Wiedergutmachung. Auch wenn es zuletzt kommt, ist es mir doch das wichtigste.

Der Dank an all jene, die Wort ergriffen haben, die sich an unsere Seite stellen, und jene, die dort schon lange mutig stehen, jene, die unbeirrt für notwendigen Antifaschismus eintreten, jene die supporten, Nächte und Tage opfern, die spenden und Ankerpunkte sind. Diese Vielfältigkeit heißt Widerstand und Utopie zugleich. Meine Gedanken sind stets bei Familie und nächsten Gefährt*innen, ahnend welchen Schmerz sie durchleben, und bewundernd, wie tapfer und selbstlos sie aushalten. Mein Dank hat heute Worte. Doch seid euch gewiss, der Samen der Solidarität mit dem, was möglich ist, liegt in fruchtbarer Erde. So hoffe ich, nicht nur ich, sondern viele konnten in den letzten Wochen Mut und Willenskraft vereinen, um Hand in Hand, nie verzeihend, aber lächelnd nach vorne zu blicken.

In solidarischen Gedanken. A Presto, mi farò vivo.

Maja

Quellen

- 1 <https://www.vdaae.de/2024/hungerstreik-medizinische-be-treuung/>
- 2 <https://rote-hilfe.de/meldungen/antifaschistin-maja-ungarn-im-hungerstreik-fuer-eine-sofortige-rueckueberstellung>
- 3 <https://www.die-linke-thl.de/aktuelles/startseite/detail/maja-t-im-hungerstreik-linksfraktion-fordert-sofortiges-handeln-der-landesregierung/>
- 4 <https://web.de/magazine/politik/inland/linke-regierung-maja-t-einzuschalten-41050322>
- 5 <https://www.dw.com/de/deutsch-ungarischer-justiz-skandal-maja-t-im-hungerstreik/a-71689834>
- 6 <https://www.spiegel.de/panorama/ungarn-aktivistin-maja-t-gruene-gegen-auslieferung-a-04814e20-7a28-4827-a97f-6ae587b31b02>
- 7 <https://www.instagram.com/reel/DKjpOXOsORF/>
- 8 <https://taz.de/In-Budapest-inhaftierte-Linke/>
- 9 <https://www.instagram.com/reel/DK1-rBWsfHt/>
- 10 <https://www.basc.news/solidaritaet-mit-maja-erklaerung-von-einigen-beschuldigten-im-antifa-ost-verfahren-zum-hunger-streik/>
- 11 <https://www.instagram.com/p/DK2QWXklo7a/>
- 12 <https://www.basc.news/anstalt-gewaehrt-maja-hafterleich-terungen-deutschland-entzieht-sich-weiterhin-der-verantwortung/>
- 13 <https://www.basc.news/ablehnung-des-hausarrests-einschaet-zung-des-solidaritaetskomitees/>
- 14 <https://www.basc.news/ablehnung-des-hausarrests-einschaet-zung-des-solidaritaetskomitees/>
- 15 <https://www.thueringer-allgemeine.de/politik/article409363754/bsw-politiker-zu-fall-maja-t-sehe-keine-anhalts-punkte-fuer-folterung.html>
- 16 <https://www.basc.news/bringt-maja-zurueck-erklaerung-jena-er-pfarrer-zur-rueckueberstellung-von-maja-t/>
- 17 <https://www.basc.news/ungarische-gefaengnisaezte-stellen-zwangsbehandlung-in-den-raum-majas-zustand-verschlech-tert-sich/>
- 18 <https://www.basc.news/ungarische-gefaengnisaezte-stellen-zwangsbehandlung-in-den-raum-majas-zustand-verschlech-tert-sich/>
- 19 <https://www.vdaae.de/2025/vdaae-befuerchtet-zwangsbe-handlung-der-in-ungarn-inhaftierten-maja-t/>
- 20 <https://www.basc.news/nochmal-richtig-welle-machen/>
- 21 <https://www.instagram.com/reel/DL2eStHoz6W/>
- 22 <https://taz.de/Inhaftierte-Aktivistin-in-Ungarn!/6100301/>
- 23 <https://www.zeit.de/politik/ausland/2025-07/ungarn-maja-t-hungerstreik-gesundheitszustand-bundesregierung>
- 24 <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/maja-t-haftbedin-gungen-ungarn-aussenamt-100.html; https://www.nd-aktuell.de/artikel/1192553.hungerstreik-von-maja-t-wadepful-be-wegt-sich-im-budapest-komplex.html>
- 25 <https://rote-hilfe.de/meldungen/antifaschistin-maja-ungarn-im-hungerstreik-fuer-eine-sofortige-rueckueberstellung; https://rote-hilfe.de/meldungen/maja-im-hungerstreik-aktionstage-vom-20-22-juni; https://rote-hilfe.de/meldungen/maja-t-nach-ueber-30-tagen-hungerstreik-lebensgefahr-bundesregierung-schweigt-weiter>
- 26 <https://komaufbau.org/solidaritaet-mit-dem-hungerstreik-frei-heit-fuer-maja-militanten-antifaschismus-verteidigen/>
- 27 <https://jena.fau.org/2025/06/08/holt-maja-zurueck-nach-hause/>
- 28 <https://vvn-bda.de/aufruf-zur-bundesweiten-antifaschistischen-demonstration-in-jena-am-14-juni-2025/>
- 29 <https://raz-ev.org/solidaritaet-mit-maja-t/>
- 30 https://www.instagram.com/dbsh_jena/p/DK4Q9VfInfh/
- 31 <https://freenanuk.noblogs.org/post/2025/06/16/solidaritaet-mit-maja-solidaritaet-mit-allen-angeklagten/>
- 32 <https://www.transinterqueer.org/2025/06/18/maja-t-nicht-bi-naerer-mensch-in-ungarischer-haft-im-hungerstreik-bundesre-gierung-muss-handeln/>
- 33 <https://www.vdaae.de/2025/vdaae-solidarisiert-sich-mit-dem-hungerstreik-von-maja-t-in-ungarn/; https://www.vdaae.de/2025/vdaae-befuerchtet-zwangsbehandlung-der-in-un-garn-inhaftierten-maja-t/>
- 34 <https://www.lsvd.de/de/ct/14666-Menschenunwuerdige-Haft-bedingungen-fuer-nicht-binaere-Person-in-Ungarn>
- 35 <https://www.instagram.com/p/DLIA7gx0Sf/>
- 36 <https://www.instagram.com/reel/DLb-EoOINGQ/>
- 37 <https://unigegenrechts.org/2025/06/28/maja.html>
- 38 <https://www.rav.de/publikationen/mitteilungen/mitteilung/keine-auslieferung-von-zaid-a-nach-ungarn-solidaritaet-mit-maja-t-1143>
- 39 https://www.instagram.com/fsrau_weimar/p/DLqDGjVI8lh
- 40 <https://www.instagram.com/p/DL5XuqaNICM/>
- 41 <https://www.grundrechtekomitee.de/details/gemeinsame-er-klarung-buerger-und-menschenrechtsorganisationen-for-dern-die-sofortige-rueckholung-von-maja-von-ungarn-nach-deutschland>
- 42 <https://perspektive-online.net/2025/07/aktionstag-fuer-maja-bundesweite-solidaritaet-fuer-den-antifaschismus/>
- 43 <https://athens.indymedia.org/post/1636973/>
- 44 <https://www.basc.news/solidaritaet-mit-maja-erklaerung-von-einigen-beschuldigten-im-antifa-ost-verfahren-zum-hunger-streik/>
- 45 <https://www.basc.news/solidaritaet-mit-maja-ein-gruss-von-li-na/>
- 46 <https://freenanuk.noblogs.org/post/2025/07/24/aus-der-jva-moabit-gruesse-von-nanuk-an-maja/>
- 47 <https://de.indymedia.org/node/516268>
- 48 <https://kontrapolis.info/15919/>
- 49 <https://de.indymedia.org/node/516920>
- 50 <https://www.tag24.de/justiz/polizei/erneuter-angriff-auf-leip-ziger-gruenen-buero-von-landtagsabgeordneten-3394219; https://de.indymedia.org/node/517124>
- 51 <https://de.indymedia.org/node/517575>
- 52 <https://knack.news/12958>
- 53 <https://de.indymedia.org/node/518262>
- 54 <https://de.indymedia.org/node/518815>

- 55 <https://de.indymedia.org/node/518814>
- 56 <https://kontrapolis.info/15993/>
- 57 <https://de.indymedia.org/node/519786>
- 58 <https://de.indymedia.org/node/520749>
- 59 <https://www.saechische.de/lokales/mittelsachsen/schmiererei-neben-rathauseingang-3EXEYYZXIVFPNC-3WBSASHZFCK4.html>
- 60 <https://de.indymedia.org/node/523558>
- 61 <https://de.indymedia.org/node/523855>
- 62 <https://de.indymedia.org/node/524060>
- 63 <https://knack.news/13160/>; <https://www.lvz.de/lokales/leipzig/leipzig-free-maja-protest-auf-karl-liebnecht-strasse-scheiben-eingeworfen-NKJZAJCJLBH7DJMOLVLAATMMEY.html>
- 64 <https://feketelobogo.org/2026/01/28/free-maja-critical-reflections-on-the-campaign-from-budapest/>; <https://www.akweb.de/bewegung/die-teilnahme-wurde-als-gefallen-dargestellt-statt-als-gegenseitige-solidaritaet-antifa-budapest-maja-ungarn/>
- 65 <https://www.zeit.de/2025/25/menschenrechte-viktor-orban-ungarn-gefaengnis-bundesregierung>
- 66 <https://www.deutschlandfunkkultur.de/maja-t-in-haft-in-ungarn-solidaritaetsveranstaltung-im-schauspielhaus-hamburg-100.html>
- 67 <https://www.saechische.de/politik/regional/maja-t-das-sagt-sachsens-staatsschutz-chef-zum-fall-4H7AW4MLK-ZGCVG3KA4V4R5FEAE.html>
- 68 <https://www.spiegel.de/panorama/ungarn-aktivistin-maja-t-gruene-gegen-auslieferung-a-04814e20-7a28-4827-a97f-6ae587b31b02>
- 69 <https://taz.de/In-Budapest-inhaftierte-Linke/>
- 70 <https://www.instagram.com/p/DK2QWXklo7a/>
- 71 <https://www.instagram.com/p/DK4avWqtY0g/>
- 72 <https://www.instagram.com/reel/DK4rGryNQF0/>
- 73 <https://www.youtube.com/live/XB1dQ35yhQ>, ab Minute 9:00.
- 74 <https://www.instagram.com/p/DK63ooHNHo6/>
- 75 https://www.instagram.com/reel/DK_1mzqNKWVD/
- 76 <https://www.instagram.com/p/DLDPuctt7Cq/>
- 77 <https://www.tagesschau.de/inland/gruene-ueberstellung-maja-t-100.html>
- 78 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article256281268/linksextremismus-goering-eckardt-will-maja-t-in-ungarn-im-gefaengnis-besuchen.html>
- 79 <https://www.martin-schirdewan.eu/martin-schirdewan-besuchte-maja-t/>
- 80 <https://www.dielinkebt.de/themen/reden/detail/rede-von-heidi-reichinnek-am-24062025/>
- 81 <https://www.instagram.com/p/DLSn5RUtXAI/>
- 82 <https://dserver.bundestag.de/btp/21/21014.pdf>
- 83 <https://www.die-linke-thl.de/aktuelles/startseite/detail/jahrestag-der-rechtswidrigen-auslieferung-von-maja-die-linke-appelliert-an-ministerpraesidenten-voigt-endlich-zu-handeln/>
- 84 <https://www.tiktok.com/@carorackete/video/7520674512430435606>
- 85 <https://www.youtube.com/watch?v=qeEHjrjp8C0>
- 86 <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/budapest-goering-eckardt-besucht-inhaftierte-aktivistin-maja-t-a-8366d00a-bdab-43f3-aa77-7ccc5d39cc65>
- 87 <https://www.thueringer-allgemeine.de/politik/article409363754/bsw-politiker-zu-fall-maja-t-sehe-keine-anhaltspunkte-fuer-folterung.html>
- 88 <https://www.tiktok.com/@heidireichinnek/video/7521348919075376406>
- 89 <https://www.dielinkebt.de/presse/pressemitteilungen/detail/dringender-appell-maja-t-muss-zurueck-nach-deutschland-ueberfuehrt-werden/>
- 90 <https://www.mdr.de/mdr-aktuell-nachrichtenradio/audio/audio-2972984.html>
- 91 <https://open.spotify.com/episode/72j26EnV0xg0oqNPkpdz3F>
- 92 <https://pace.coe.int/en/files/34514>; <https://pace.coe.int/en/files/34514/html>
- 93 <https://www.cdu-landtag.de/aktuelles/pressemitteilungen/2025/cdu-fraktion-fordert-zuegige-beendigung-der-besetzung-der-bauhaus-universitaet>
- 94 <https://www.die-linke-thl.de/aktuelles/startseite/detail/cdu-uebernimmt-erzaehlungen-der-extrem-rechten-szene-und-schwaecht-rechtsstaatliche-prinzipien/>
- 95 <https://www.instagram.com/reel/DL2eStHoz6W/>
- 96 <https://taz.de/Inhaftierte-Aktivistin-in-Ungarn!/6100301/>
- 97 <https://www.basc.news/was-war-da-eigentlich-los-im-auswaertigen-amt/>
- 98 <https://www.zeit.de/politik/ausland/2025-07/ungarn-maja-t-hungerstreik-gesundheitszustand-bundesregierung>
- 99 <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/maja-t-haftbedingungen-ungarn-aussenamt-100.html>; <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1192553.hungerstreik-von-maja-t-wadephul-belegt-sich-im-budapest-komplex.html>
- 100 <https://www.basc.news/weiterer-druckpunkt-fuer-maja-deutsche-unternehmen-in-ungarn/>

